Zeitschrift: Zoom : Zeitschrift für Film
Herausgeber: Katholischer Mediendienst ; Evangelischer Mediendienst
Band: 47 (1995)
Heft: 1

Artikel: Mythos und Geschichte im Western
Autor: Bischoff, Peter
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-932166

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 08.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

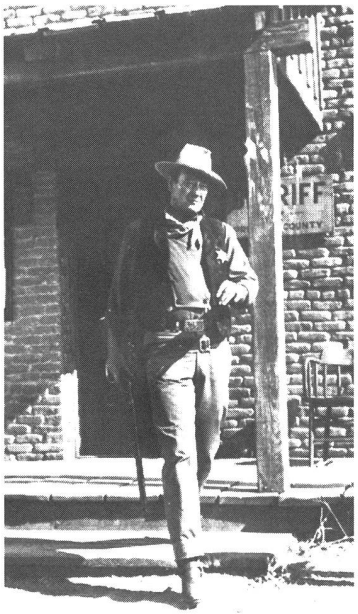
Mythos und Geschichte im Western

This is the West, sir.
When the legend becomes fact, print the legend.
(Zitat aus John Fords «The Man Who Shot Liberty Valance»)

Der Western ist das älteste populäre amerikanische Genre im Film. Auf der Ebene seiner Interpretationen, Bedeutungen, Bezüge und Verweise ist er ein sowohl die Zeitgeschichte als auch sich selbst reflektierender Mythos geworden.

Peter Bischoff

Nirgendwo in der Welt wird die Wechselwirkung von Mythos und Geschichte so deutlich wie in den USA. Für ein Verständnis amerikanischer Verhältnisse und damit des Western ist grundlegend, dass das kollektive amerikanische Denken mythisch bestimmt ist. Das hängt einmal zusammen mit der mythischen Ausrichtung der Menschheit nach Westen (sämtliche Utopien sind dort angesiedelt) sowie mit dem heilsgeschichtlichen Geschichtsverständnis der puritanischen Gründungsväter in Neuengland. Letztere verstanden sich in Analogie zum Volk Israel im Alten Testament als von Gott auserwählt und dazu bestimmt, im Gelobten Land Amerika das Neue Jerusalem zu gründen. Dieses Verständnis von Geschichte als Erfüllung eines göttlichen (und damit mythischen) Auftrags *(Manifest Destiny)* fasst der amerikanische Lyriker Robert Frost treffend zusammen in seinem anlässlich der Amtseinführung von Präsident Kennedy vorgetragenen Gedicht *The Gift Outright*, wo es in einer Verszeile heisst: *«The land was ours before we were the land's»* (Das Land gehörte uns, bevor wir es besassen).

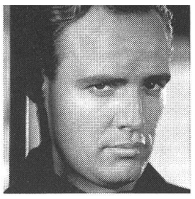


John Wayne in «Rio Bravo» (1959) von Howard Hawks

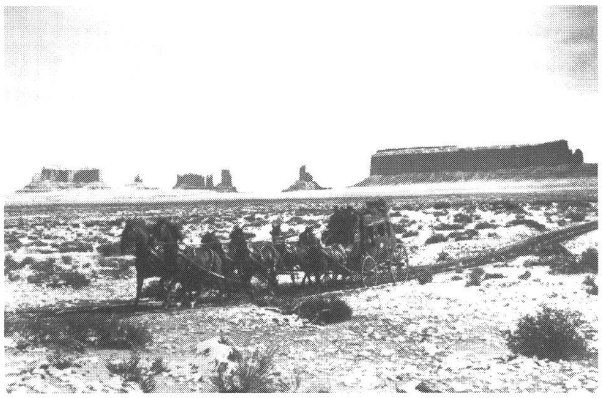
Mythos und Geschichte sind beides Handlungen und Erzählungen, die ein dialektisches Verhältnis bilden, einander wechselseitig bedingen und sich als komplementäre Handlungs-, Erzählungs- und Bewusstseinsweisen darstellen. Daher ist das von Historikern sowie Soziologen vertretene und allgemein vorherrschende Verständnis von Geschichte als Wahrheit und vom Mythos als Lüge ebenso irrig wie eine Trennung zwischen dem «wahren» historischen Westen und dem «unwahren» Western. Denn der Western verkörpert die untrennbare Einheit von Mythos und Geschichte in den USA. Er ist das älteste populäre amerikanische Genre in Literatur und Film. Der Westernfilm ist so alt wie der amerikanische Film, der 1894 geboren wurde. Ab etwa 1910 ist die Geschichte Hollywoods als grösster Mythenfabrik der Welt weitgehend und massgebend die Geschichte des Western.

Mythos über den Mythos

Der Western ist Amerikas ureigener Mythos, der in endlosen Varianten und Variationen die gleiche Geschichte über die Formierung einer Gesellschaft und Gründung einer Nation an der sich vom 17. bis zum Ende des 19. Jahrhunderts zum Pazifik vorschiebenden Grenze zwischen Zivilisation und Wildnis *(frontier)* erzählt. Obgleich der Western von seinen Anfängen an immer wieder den werbewirksamen Anspruch erhob, die «wahre Geschichte des Westens» vorzustellen, gestaltete er den bereits bestehenden Mythos des Westens zu seiner eigenen Mythologie. So ist der Western ein Mythos über den Mythos. Diese Verselbständigung des Mythos im Western wird vom Publikum willkommen geheissen, denn dieses geht nicht ins Kino, um Geschichtsunterricht erteilt zu bekommen. Der Zuschauer macht sich vielmehr den Mythos zu eigen und misst den einzelnen Western nicht an seiner vorgeblichen historischen Authentizität, sondern an seiner Ausführung der klassischen Grundmuster wie Einführung des Helden, Aufbau des Konflikts, Showdown, Kameraführung und Musik. Auch sind die Darsteller im Western zu filmischen Ikonen geworden, welche die Statur mythischer Heroen auch ausserhalb der Filme annehmen. Man denke nur an Broncho Billy Anderson, William S. Hart und Tom Mix aus der Stummfilmzeit oder John Wayne, Gary Cooper, Henry Fonda, Randolph Scott und Clint Eastwood im modernen Western. ▶



Die Verselbständigung des Mythos im Western wird auch dadurch deutlich, dass er auf sich selbst verweist, also intertextuell ist. So dreht der gleiche Regisseur dreimal den gleichen Film (Cecil B. DeMille «The Squaw Man», 1914, 1918, 1931). Oder derselbe Titel wird viermal von verschiedenen Regisseuren gedreht («The Virginian», 1914, 1923, 1929, 1946). Oder ein Regisseur wie Howard Hawks stellt intertextuelle Bezüge in seinen Filmen «Rio Lobo» (1970), «El Dorado» (1967) und «Rio Bravo» (1959) her. Manchmal ist ein Film die Antwort einer Filmgesellschaft auf einen Western der Konkurrenzgesellschaft, wie John Sturges' «Last Train from Gun Hill» (Paramount, 1959) auf Delmer Daves' «3:10 to Yuma» (Columbia, 1957). Auch die Tatsache, dass der Western schon sehr früh parodiert werden konnte (so z. B. in Edwin S. Porters «The Little Train» von 1905, wo Kinder eine Spielzeugeisenbahn überfallen, oder in David Horsleys «Those Jersey Cowboys» von 1910, wo der nichtauthentische Drehort New Jersey samt unechter Cowboy-Komparsen genre-intern reflektiert wird) bezeugt die mythische Verselbständigung des Western. Der selbstreflexive Mythos des Western manifestiert sich besonders deutlich in Sergio Leones *«C'era una volta il west»* (1968). Hier werden in der mythischsten aller Westernlandschaften überhaupt, im Monument Valley, zwei klassische Westernthemen, die Rachestory und die durch die Eisenbahn symbolisierte Zivilisationsstory, derart miteinander verknüpft, dass der Film eine bizarre Kreuzung verschiedener bahnbrechender Western (z.B. John Fords «The Iron Horse», 1924, Raoul Walshs «The Big Trail», 1930, Samuel Fullers «Forty Guns», 1957), also der Versuch einer Gesamtmythologisierung des Genres ist. Der Mythos kann aber auch ganz anders wirksam werden, wenn z. B. Clayton Moore, der *Lone Ranger*-Darsteller von 1956 und 1958 sowie der gleichbetitelten Fernsehserie, im privaten Leben fest davon überzeugt war, er sei der *Lone Ranger*.

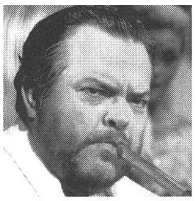


Die Western-Urlandschaft des Monument Valley in John Fords «Stagecoach» (1939)

Protagonist Landschaft

Es ist in besonderer Weise die Landschaft, die im Western die Rolle eines Protagonisten einnimmt und als wichtiges Vehikel des Mythos fungiert. Der Western bezieht seinen Namen aus einer Himmelsrichtung sowie einer Region, die zu keinem Zeitpunkt geographisch klar zu fassen war. Es gilt mit Archibald MacLeish, dass der amerikanische Westen (und damit die Landschaft im Western) *«a region of the mind»* (eine in der geistigen Vorstellung angesiedelte Region), also eine mythische Landschaft ist. Das wird jedem klar, ganz gleich ob er mit den tatsächlichen geographischen Schauplätzen der dargestellten historischen Ereignisse vertraut ist oder nicht. So akzeptiert man, dass die frühen Western in New Jersey (z. B. Edwin S. Porters «The Great Train Robbery», 1903), in den Essanay Studios in Niles im nördlichen Kalifornien (z.B. die Filme von Gilbert M. Anderson, der selbst den ersten Westernhelden, Broncho Billy, verkörperte) oder auf der 101 Ranch in Venice bei Los Angeles (z. B. die Filme von Thomas Ince) gedreht wurden. Auch nimmt man nicht Anstoss daran, wenn in späteren Western regelmässig die gleiche Landschaft der Hügel um Hollywood, der Oak Creek Canyon nahe Sedona im nördlichen Arizona, die Kakteenwüste des Saguaro National Monument nahe der Westernfilmstadt Old Tuscon im südlichen Arizona, Moab in Utah und die von John Ford für «Stagecoach» (1939) entdeckte quintessentielle Westernszenerie des Monument Valley im Navaho-Reservat erscheint. In allen genannten Fällen ist die Landschaft nicht authentischer Schauplatz der vorgeführten Handlungen: Eisenbahnüberfälle fanden westlich des Mississippi statt (durch The Wild Bunch zwei Jahre und durch Kid Curry zwei Monate vor «The Great Train Robbery») und nicht in New Jersey; Chiricahua-Apachen gab es weder im Oak Creek Canyon (Delmer Daves' «Broken Arrow» und «The Last Wagon») noch im Monument Valley (John Fords «Stagecoach») noch bei Moab in Utah (Walter Hills «Geronimo»), sondern zur Zeit der Ereignisse im südlichen Arizona. Selbst dann, wenn die Westernlandschaft im Studio produziert wird (wie etwa bei unendlichen B-Western aus Kostengründen oder im Falle der erzählten Rückblende in Fords «The Man Who Shot Liberty Valance» dem Prozess der Legendenbildung dienend), unterstreicht dies die mythische Qualität der Landschaft des Western als einer *region of the mind*, die unter allen filmischen Landschaften die weltweit bekannteste und am leichtesten zu erkennende ist. Deshalb können sich bildliche Werbungen für westernunspezifische Produkte der mythischen Ikone des Monument Valley in der Gewissheit bedienen, dass der Western dieses zur Urlandschaft im kollektiven Bewusstsein der heutigen Welt gemacht hat.

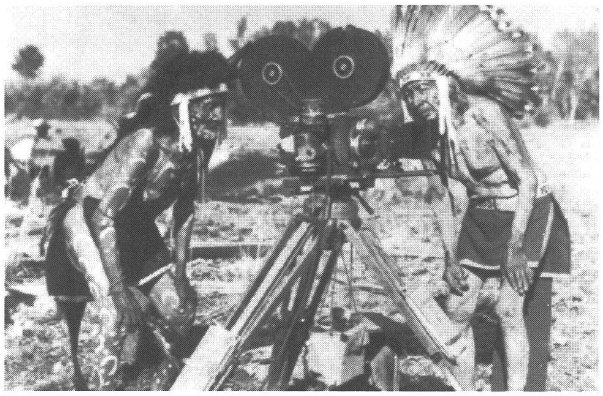
Als mythische Erzählung beschäftigt sich der Western entweder explizit oder implizit mit zentralen amerikanischen Ideen sowie deren Widersprüchen und wird somit zum Diskussionsforum der amerikanischen Staatsform im Spannungsfeld zwischen Demokratie, Meritokratie, Feudalismus



und immer wieder drohender Anarchie. Er ist (nach den drei traditionellen und der Presse) die fünfte Gewalt im amerikanischen Regierungssystem. Gleichzeitig fungiert der Western als Barometer der jeweiligen politischen, gesellschaftlichen und kulturellen «Wetterlage» in den USA. Als kollektive Ideologie erfasst der Western ein für die nationale Gründung und deren Fortbestand zentrales Wertesystem, welches sich in gewissen nationalen sowie individuellen Charaktereigenschaften manifestiert. Die Bestandteile dieses Wertesystems stehen zum Teil in paradoxem Widerspruch zueinander, wenn zum Beispiel Individualismus und Kollektivgeist, Selbstvertrauen und Gottvertrauen, Eigenwohl und Gemeinwohl jeweils miteinander in Konflikt geraten. Die kollektive Ideologie soll dazu dienen, persönliche und gesellschaftliche Ängste abzubauen sowie eine Bewährung in Gefahr und Notzeiten zu garantieren und damit das amerikanische System zu stabilisieren.

Konfrontation von Zivilisation und Wildnis

Der Western ist das einzige amerikanische Genre, dem die Aufgabe zufällt, die Kernproblematik Amerikas, nämlich die Gründung und Identitätsfindung zwischen europageleiteter Zivilisation und amerikanischem Urzustand, zu diskutieren. Das seit altersher die Geistes- und Kulturgeschichte der Menschheit bestimmende dialektische Verhältnis von Zivilisation und Primitivismus ist ein zentrales Thema im Western, welches auf zweierlei Art und Weise dargestellt wird. Entweder wird der Sieg von Fortschritt und Zivilisation über den Primitivismus und den Wildniszustand zelebriert, wie dies insbesondere in den Varianten Wagenzug (James Cruze, «The Covered Wagon», 1923; Raoul Walsh, «The Big Trail», 1930; John Ford, «Wagonmaster», 1950; Andrew V. McLaglen, «The Way West», 1967), Eisenbahnbau (John Ford, «The Iron Horse», 1924; Cecil B. DeMille, «Union Pacific», 1939) und Kavallerie (Cecil B. DeMille, «The Plainsman», 1936; Raoul Walsh, «They Died with Their Boots on», 1941; John Fords «Fort Apache», 1948, und «She Wore a Yellow Ribbon», 1949) deutlich wird. Oder es wird eine idealtypische Synthese von Zivilisation und Wildnis als utopischer Entwurf angestrebt. Diese Synthese findet sich vor allem in den Indianerwestern, die der literarischen Tradition von James Fenimore Coopers Lederstrumpfromanen folgen. Diese Filme basieren auf dem von John Smith in seiner «General History of Virginia» (1624) geschaffenen Pocahontas-Mythos, in dem es eine Liebesbeziehung zwischen dem Westernhelden und der «indianischen Prinzessin» gibt, deren Vollzug jedoch in der Regel durch den Tod der letzteren verhindert wird. In den frühesten Filmen mit dieser Thematik (die meisten führen *Squaw* oder *Squawman* im Titel) findet erstaunlicherweise eine ansonsten tabuisierte Rassenmischung zwischen Weiss und Rot statt. Zu nennen wären hier D. W. Griffiths «A Squaw's Love» (1911), die Pathé-Produktion «A Squaw Man» (1912) sowie Cecil B. DeMilles «The Squaw Man» (1914), der erste von insgesamt drei namensgleichen Filmen dieses Regisseurs. Spätere Versuche einer Synthese scheitern entweder am Tod der «indianischen Prinzessin» bzw. Häuptlingstochter (Delmer Daves, «Broken Arrow», 1950) oder am Tod des indianischen Helden (Anthony Mann, «Devil's Doorway», 1950, bereits 1949 fertiggestellt, aber erst nach dem grossen Erfolg von «Broken Arrow» herausgekommen; Michael Mann, «The Last of the Mohicans», 1992, welchem das Script des gleichnamigen Films von George B. Seitz aus dem Jahre 1936 zugrundeliegt). Während Don Siegels die Rassensynthetik vortrefflich problematisierender Film «Flaming Star» (1960) diese als Utopie entlarvt, zelebriert André de Toth den Mythos in «The Indian Fighter» (1955) in erstmaligen sexuell freizügigen Liebesszenen zwischen Kirk Douglas und Elsa Martinelli.



Indianer-Komparsen in einer Drehpause von Cecil B. DeMilles «The Plainsman» (1936)

Bemühen um Authentizität

Eine neue Sichtweise der Konfrontation von Zivilisation und Primitivismus wird erst in den 1960er Jahren durch ein verändertes gesellschaftliches Bewusstsein ermöglicht. Im Zuge der Bürgerrechtsbewegung, der Hippie-Subkultur, des teilweise militanten *Indian Movement* sowie eines verstärkten anthropologischen Interesses an den Indianern auch in der breiten amerikanischen Bevölkerung entstanden Western, welche die Vorteile des indianischen Primitivismus gegenüber einer verlogenen, materialistischen, gewalttätigen und die Natur zerstörenden weissen Zivilisation propagieren. Diese Filme sind gleichzeitig ein indirekter Kommentar zum die amerikanische Nation erstmalig seit dem Bürgerkrieg in ihren Grundfesten erschütternden Vietnamkrieg. John Fords *«Cheyenne Autumn»* (1960), ein Film, in dem der Regisseur geradezu Abbitte an die Indianer wegen des Indianerbildes in seinen früheren Werken zu leisten scheint, steht am Anfang einer teilweise primitivistisch, teilweise revisionistisch orientierten Tradition des Western. Die wichtigsten Filme dieser Tradition sind Arthur Penns «Little Big Man», Elliot Silversteins «A Man Called Horse» und Ralph Nelsons «Soldier Blue», alle 1970 herausgekommen. Diesen Western eignet das Bemühen um authentische Dar- ▶

stellung indianischen Lebens, Fühlens und Denkens. Als positiv zu vermerken ist die Tatsache, dass nun endlich Indianer auch in Hauptrollen auftreten, wo zuvor weisse Darsteller zentrale Indianerrollen spielten: Jeff Chandler den Chiricahua-Apachenhäuptling Cochise in Delmer Daves' «Broken Arrow», Burt Lancaster den Apachenkrieger Massai in Robert Altmans «Apache» (1954) und Henry Brandon die Comanchenhäuptlinge Scar (d. h. richtig «Narbe» und nicht «Der Schwarze Falke») und Quanah Parker in John Fords «The Searchers» (1956) bzw. «Two Rode Together» (1961). Dem kanadischen Indianer Chief Dan George wurde nach den «echten» Indianerdarstellern des Tonto als *sidekick* von «The Lone Ranger» (Chief Thundercloud in den Filmen von 1938 und 1939, Jay Silverheels in den Filmen von 1956 und 1958) zum erstenmal in der Geschichte des Western eine tragende indianische Rolle in Arthur Penns «Little Big Man» (1970) anvertraut.

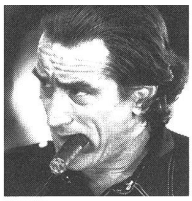
Anfänge und Mythisierung eines Mythos

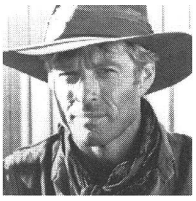
Die Geburt des Western erfolgte im Jahre 1894. Im ältesten Filmstudio der Welt, Thomas A. Edisons Kinetograph Theatre in West Orange, New Jersey (wegen seiner Ähnlichkeit mit den schwarzen Polizeiautos «The Black Maria» genannt), entwickelte Edisons Assistent, der Engländer William Dickson, eine Kamera *(Kinetograph)* und ein Vorführgerät *(Kinetoscope)*, die 1894 öffentlich vorgestellt wurden. Am 14. April 1894 liess Edison auf dem New Yorker Broadway Nr. 1155 einen *Kinetoscope Parlor* mit zehn Kinetoskop-Apparaten einrichten. Diese Guckkasten-Säle *(peep shows)* waren Vorläufer des Kinos. Nach Einwurf einer Münze ging das elektrische Licht an, ein kleiner Motor bewegte die den 15 m langen Zelluloid-Filmstreifen tragenden Rollen, und der Beobachter konnte fast eine Minute lang sich bewegende Menschen und Tiere sehen und im Falle der ersten Westernstreifen in Edisons Studio gedrehte Szenen mit Mitgliedern von Buffalo Bills Wild West Show.

Edisons *Kinetoscope Parlor* am New Yorker Broadway

Edwin S. Porters *«The Great Train Robbery»* (1903), in freier Natur nahe Dover in New Jersey gedreht, war der erste amerikanische Film, der nicht nur eine vollständig abgerundete Handlung in 24 Szenen auf 250 m Film in knapp 10 Minuten Laufzeit vorführte, sondern auch der erste – nicht mit Zwischentiteln versehene – Spielfilm, der sich der spannungserzeugenden Technik der Parallelmontage sowie verschiedener Kameraeinstellungen von der Totalen bis zur Halbtotalen und zum *close-up shot* bediente. Am Sujet des Eisenbahnraubs wird deutlich, wie sehr der frühe Western an die letzten Ereignisse der ausgehenden Epoche des Wilden Westens anknüpfen konnte. Der bereits zur Legende gewordene letzte Eisenbahnüberfall der berüchtigten *Wild Bunch* lag erst zwei Jahre zurück und der von Kid Curry verübte Überfall auf eine Eisenbahn in Colorado sogar nur erst zwei Monate. «The Great Train Robbery» begründete die Tradition einer endlosen Reihe von Filmen gleichen Sujets. Später folgten dann etliche Varianten der Eisenbahnraub-Story in Form von Postkutschenüberfall und Bankraub. Es bleibt die Frage, warum die Raubstory am Anfang des Western-Spielfilms liegt. Dies liegt sicherlich an den technischen Vorteilen der sich bewegenden Eisenbahn, von der aus man filmen konnte und dadurch sowohl Verfolgungsjagden als auch Geschwindigkeit visuell sowie *action*-fördernd nutzen konnte. Auch die Begeisterung an der Neuigkeit sich bewegender Bilder (die ureigene amerikanische Bezeichnung *motion pictures/movies* für die Gattung und *motion picture/movie* für einen Film war hier treffend gewählt) dürfte die Beliebtheit der *train robbery*-Western erklären. «The Great Train Robbery» diente nicht nur dem Western, sondern dem Hollywood-Film überhaupt als technisches Vorbild.

Der Westernfilm als Mythos wurde durch Buffalo Bill begründet, der durch seine Wild West Show (seit 1883) bereits in Amerika und Europa den Mythos des Wilden Westens propagiert hatte. Die doppelte Mythisierung begann, als Buffalo Bill 1894 in Edisons «Black Maria» mit der Kunstschützin Annie Oakley sowie 17 echten Sioux-Indianern und weiteren Migliedern seiner Show vor den Kinetographen trat. Es entstanden unter Dicksons Regie einige Mini-Western, die u. a. Ann Oakley bei ihren Schiesskünsten, Sioux-Indianer bei einem Kriegsrat sowie einen Cowboy beim Einbrechen eines Broncos zeigen. Dieser Film mit dem Titel *«Bucking Broncho»* darf als der erste Western mit einer Minihandlung, die auf einem Filmstreifen mit 634 *frames* ablief, bezeichnet werden. Es sind zwei Cowboys zu sehen, von denen der eine ein bockendes Pferd reitet, während der andere auf dem Corralzaun sitzend seine Pistole abfeuert. Im Hintergrund ist Buffalo Bills Presseagent Nate Salsbury zu sehen, der, einen Spazierstock schwingend, das Geschehen verfolgt. Die die Filmtradition des Western in Gang setzende Wild West Show Buffalo Bills lieferte die Themen und den Protagonisten für rund hundert Buffalo Bill-Filme der Stumm- und Tonfilmzeit, in denen dieser berühmteste aller Westernhelden in seinen verschiedenen historischen Funktionen als Pony Express-Reiter, Armeescout, Büffeljäger und Showman gezeigt wird.





Von all diesen Filmen sind William Wellmans *«Buffalo Bill»* (1944) mit Joel McCrea und Robert Altmans *«Buffalo Bill and the Indians, or Sitting Bull's History Lesson»* (1976) mit Paul Newman in den jeweiligen Hauptrollen die besten. Beide Filme präsentieren Buffalo Bill als mythischen Helden der amerikanischen *frontier*-Geschichte, der – im vollen Bewusstsein des mythischen Potentials derselben – diese geschickt durch Selbstinszenierung zu vermarkten weiss, um dann schliesslich von Ned Buntline und anderen selbst vermarktet zu werden und seine letzte Show in der Schiessgalerie eines Rummelplatzes vorführt.

Die Erfindung des Films als neue Form mythischen Erzählens erfolgte gleichzeitig mit der Schliessung der *frontier*, d. h. mit dem Ende des Wilden Westens. Der Western konnte direkt an den durch das Western-Melodrama, die *dime novels* und die Wild West-Shows verbreiteten Mythos des wilden Westens anschliessen. Das angesprochene Publikum rekrutierte sich aus dem unteren Bürgertum und den proletarischen Massen der grossen Städte im Osten, ein Grossteil davon Immigranten, die kein Englisch sprachen. Die Theater wurden zu Filmpalästen umfunktioniert, und der Film konnte seine Aufgabe der Vermittlung amerikanischer Werte in Angriff nehmen. Die frühesten Western der Stummfilmzeit propagieren den Triumph von Fortschritt und Zivilisation, Recht und Ordnung, Demokratie und Tugend über Barbarei, Anarchie, Feudalismus und Laster. Die tatsächlichen Probleme und Widersprüche der Gegenwartswelt der Zuschauer werden in die mythische Welt des Westens transponiert und finden dort klare Lösungen. Der Western lädt jedoch sein Publikum nicht zu einer Flucht vor der Realität ein, sondern er strukturiert die ohnehin von Mythen durchwachsene Wirklichkeit in einen klar verständlichen und überschaubaren Mythos um.

Paul Newman und Joel Grey in «Buffalo Bill and the Indians, or Sitting Bull's History Lesson» (1976) von Robert Altman

Legendäre Westernhelden

Es gab in der Übergangsphase vom Ende des mythischen Wilden Westens zu dessen zweiter Mythisierung durch den Film etliche Zeitzeugen, die entweder sofort zur Legende gemacht wurden oder die sich selbst zur Legende stilisierten. Buffalo Bill vereinigt in seiner Person beides. Die Outlaws Butch Cassidy und The Sundance Kid wurden bald zu populären Heldenfiguren, wie das auch im Falle von Jesse James geschah. Das sich aus dem Proletariat und der armen Bevölkerung rekrutierende Filmpublikum erfreute sich nicht zuletzt deshalb an diesem nach Amerika transplantierten Robin Hood-Mythos, weil die durch die Outlaws Geschädigten Bankiers, Eisenbahnmagnaten sowie Syndikate waren. Hier wird deutlich, dass der Western in seiner Grundideologie die Interessen des kleinen Mannes sowie ein das «wahre Amerikanertum» repräsentierende Agrariertum propagiert.

Ein spezieller Fall der Mythenbildung eines Westernhelden im Film ist Wyatt Earp. Eigentlich ein belangloser Vertreter des Gesetzes in Kuhstädten wie Dodge City und Wichita, der ständig in amouröse Abenteuer verstrickt war, schuf er seine eigene Legende und Verklärung, als er 1928, ein halbes Jahr vor seinem Tod, Stuart N. Lake seine Biografie erzählt. Lakes Buch «Wyatt Earp, Frontier Marshal» (1931) begründet den Mythos von Wyatt Earp als zentralem Helden in der Zivilisierung des Wilden Westens. Im Gefolge von Lakes Buch entstehen viele Wyatt Earp-Western, die entweder das Thema Stadtbefriedung *(town-taming)* einer *wide-open town* wie Dodge City (z. B. C. C. Coleman, «Dodge City Trail», 1931; Michael Curtiz, «Dodge City», 1939) oder Wichita (Jacques Tourneur, «Wichita», 1955) behandeln oder die den legendärsten Showdown im Western überhaupt, *den gunfight at the O. K. Corral* am 26. Oktober 1881 in Tombstone (Edward L. Cahn, «Law and Order», 1932; Lew Seiler, «Frontier Marshal», 1934; John Ford, «My Darling Clementine», 1939; John Sturges, «Gunfight at the O.K. Corral», 1957) zum Thema haben. Lawrence Kasdan ist in seinem hervorragenden Film *«Wyatt Earp»* (1994, ZOOM 9/94) nicht der heutzutage modischen Entmythologisierungswelle im Western gefolgt, sondern führt den Lebensweg seiner Titelfigur gesellschaftlich und psychologisch überzeugend, d. h. realistisch vor, ohne jedoch den Mythos zu zerstören. Das ist richtig, denn die jüngsten Versuche, den Westernmythos auf Schwarzamerikaner (Mario Van Peeble, «Posse», 1993) oder auf Frauen als ausgebeutete Huren (Clint Eastwood, «Unforgiven», 1992) oder gar als Huren, die zu Outlaws werden (Jonathan Kaplan, «Bad Girls», 1994), zu reduzieren, müssen notgedrungen sowohl beim Publikum als auch beim Kritiker fehlschlagen, da sie weder legitime Parodien noch überzeugende Kommentare zum Westerngenre sind. Dass ausgerechnet Eastwoods *«Unforgiven»* (ZOOM 10/92) einen Oscar bekommen hat, dürfte allein auf die derzeit in den USA vorherrschende *political correctness* zurückzuführen sein, wonach der Westernheld (hier am Beispiel von Clint Eastwood als seit nunmehr dreissigjähriger Verkörperung desselben im Bewusstsein einer jüngeren Generation) als Witwer keine sexuellen Wünsche ▶

haben darf, sich im Corral nicht dem Einbrechen von wilden Mustangs widmet, sondern stattdessen im Schlamm mit Schweinen ringt und seine Fertigkeiten als ehemaliger Kopfgeldjäger sowie seinen westlichen Ehrenkodex lediglich in den Dienst ausgebeuteter Huren stellen darf. Eastwood hat hier offensichtlich dem herrschenden Zeitgeist Tribut gezollt und ist entsprechend geehrt worden.

Reflexion der amerikanischen Geschichte

Die zentrale Figur im Western ist der Held. Dieser verkörpert in seiner typischen Ausprägung nicht die endlos mythisierten historischen Helden der *frontier*-Zeit (etwa Daniel Boone, Davy Crockett, Buffalo Bill und General George A. Custer), sondern er reitet und schreitet als einsamer mythischer Held durch die Geschichte des 20. Jahrhunderts.

Als genuin amerikanischer Held ist der Westernheld zur Identifikationsfigur für die Westernfans auf der ganzen Welt geworden, sowohl für Männer als auch für Frauen. Sicherlich liegt dies in seiner archetypischen Anlage begründet, die ihm übermenschliche Qualitäten verleiht, damit das Gute über das Böse siegen kann. Für den Amerikaner ist der Westernheld zum Inbegriff Amerikas geworden. Denn dieser mythische Held vereint in sich die Wünsche und Sehnsüchte, aber auch die Widersprüche und Ängste einer ganzen Nation, die sich in der die amerikanische Geschichte massgebend bestimmenden *frontier*-Erfahrung manifestieren.

Gary Cooper und Walter Huston als Trampas in Victor Flemings «The Virginian» (1929)

Der prototypische mythische Held in Amerika ist James Fenimore Coopers Natty Bumppo, der zwar als Zivilisationsagent die Gründung einer Nation in der Wildnis ermöglicht, jedoch in seinem Herzen zivilisationsfeindlich ist und nach vollbrachter Arbeit teils freiwillig, teils gezwungen nach Westen der untergehenden Sonne entgegenzieht und damit die Idee der dynamischen *frontier* geradezu verkörpert. Dieser Zwiespalt zwischen gesellschaftlichem Zwang und natürlicher Freiheit, zwischen Fortschritt und Primitivismus, kennzeichnet den Westernhelden ebenso wie den Amerikaner. So gehört der Westernheld zu keiner der beiden Welten, weder der gesellschaftlich geforderten noch der primitivistisch erträumten. Diese Heimatlosigkeit macht ihn zum mythischen Helden, der losgelöst von Raum und Zeit seinen mythischen Geschichtsauftrag erfüllen muss. Der sich den jeweiligen realhistorischen Verhältnissen und auch Erfordernissen anpassende Westernheld macht diesen Auftrag deutlich. In allererster Linie fungiert der Held als Retter in der Not, wobei er in verschiedenen Varianten auftritt: als Führer eines Wagenzugs durch die Gefahren der Wildnis (John Wayne in Raul Walshs «The Big Trail», 1930), als die Wildnis für die Staatsgründung freimachender Cowboy (Gary Cooper in Victor Flemings «The Virginian», 1929), als der das neu zu errichtende Amerika personifizierende Held (John Wayne in John Fords «Stagecoach», 1939), als nur seinem inneren Auftrag folgender Marshal (Gary Cooper in Fred Zinnemanns «High Noon», 1952), als heilbringender Agent der Gesellschaftsgründung (Alan Ladd in George Stevens' «Shane», 1953) und in unserem revisionistischen und politisch korrekten Zeitalter der vom einstigen Gunfighter zum Schweinehirten entmythologisierte Clint Eastwood, der in «Unforgiven» (1992) als Rächer der entrechteten Frauen noch einmal zur Waffe greifen muss. Allen diesen Helden ist ein tiefverwurzelter Ehrenkodex *(code of honor)* gemein, der als ungeschriebenes moralisches, ethisches und gesellschaftliches Gesetz in Krisenzeiten wirksam wird. Dies gilt für den Anfang der Wirtschaftskrise der dreissiger Jahre («The Big Trail», «The Virginian») ebenso wie für das New Deal von Präsident Franklin D. Roosevelt («Stagecoach»), für die Zeit des McCarthyismus und des Kalten Krieges («High Noon» oder «Shane») und schliesslich für den den Mythos ankratzenden Revisionismus der unmittelbaren Gegenwart («Unforgiven»).

Der erste Westernheld im Kino war Broncho Billy Anderson (gebürtig Max Aronson), dessen in Eigenregie gefilmte Western der bis zum ersten Weltkrieg geforderten Einschmelzung riesiger Einwanderermassen aus unterschiedlichen Nationen und Kulturen zu angelsächsischen, einer puritanischen Moral folgenden Amerikanern dienten. Bemerkenswert ist Broncho Billys positives Verhältnis zu ethnischen Minderheiten wie Mexikanern und Indianern, was in seiner eigenen nichtangelsächsischen Herkunft begründet liegen dürfte. Ab 1915 übernimmt William S. Hart als erster *good bad man* die Aufgabe, mit Revolver und Bibel die Ideale und Werte des *Old West* einer sich zunehmend verbürgerlichenden Gesellschaft nahezubringen. Mit dem im Glitterkostüm in die Filmlandschaft einreitenden Rodeoreiter Tom Mix verlor der Westernheld zwar seine historische Aufgabe, den frontier-Zwiespalt in die Gegenwart zu übertragen; dennoch spiegelt das Tom Mix-Phänomen die amerikanische Tendenz zu ungetrübtem Optimismus und zur Show, was insbesondere für seine jugendlichen Fans staatstragend gewirkt haben dürfte.

Die von der *dime novel* übernommene Tradition des ▶

Filme am Fernsehen

Freitag, 6. Januar
Husbands (Ehemänner)
Regie: John Cassavetes (USA 1970), mit Ben Gazzara, Peter Falk, J. Cassavetes. - Drei amerikanische Ehemänner versuchen, den Tod des Freundes mit Albereien und Alkohol zu bewältigen. Nach einem absurden Ausflug nach London kehren sie so bewusstseinslos wie zuvor in den Alltagstrott nach Hause zurück. Ein faszinierender Film über Menschen, die mit sinnlosen, unreflektierten Aktionen den Realitäten des Lebens entfliehen wollen. - 21.00, S plus.

Samstag, 7. Januar
Blue Steel
Regie: Kathryn Bigelow (USA 1989), mit Jamie Lee Curtis, Ron Silver, Clancy Brown. - Eine junge Polizistin, stolz auf ihren Abschluss an der Polizeischule, tötet bei ihrem ersten Einsatz in Notwehr einen Räuber. Da dessen Pistole verschwindet, wird sie wegen Verdacht des Waffenmissbrauchs suspendiert. In dieser Situation verstrickt sie sich in ein mörderisches Katz und Mausspiel mit einem psychopathischen Killer. Ein atmosphärisch dichter, optisch eindrucksvoller Thriller mit ebenso spannenden wie zynischen Reflexionen über die Geschlechterrollen. - 20.15, ORF 2.

Good Fellas
Regie: Martin Scorsese (USA 1990), mit Ray Liotta, Robert De Niro, Joe Pesci. - Ein junger Mann steigt in New York in der Rangordnung der Mafia auf, bis er schliesslich in deren interne Konflikte gerät. Der aus der Perspektive eines ehemaligen Gangsters erzählte Film analysiert die Spielregeln des organisierten Verbrechens detailreich und milieugerecht. Durch präzisen Einsatz der filmischen Mittel ergibt sich eine gleichermassen emotional packende wie auch konsequent reflektierende Auseinandersetzung mit dem Thema. - 23.20 ZDF. → ZOOM 19/90

Montag, 9. Januar
Sur (Süden)
Regie: Fernando E. Solanas (Argentinien/Frankreich 1987), mit Miguel Angel Sola, Susu Pecoraro, Philippe Léotard. - Argentinien 1983: Die Generäle haben abgedankt, nach fünfjähriger Haft wird der Arbeiter Floral entlassen. Er irrt durch die Nacht, da er nicht zu seiner Frau zurückkehren möchte, von der er sich betrogen fühlt. Ein in intensiven Bildern komponierter, mit wehmütig-begehrlicher Tango-Musik unterlegter, poetisch verdichteter Film. Die Sehnsucht nach Freiheit und Glück trotz immenser gesellschaftlicher und privater Hindernisse wird so bildhaft gemacht. - 00.40, ORF 2.

Dienstag, 10. Januar
Dom za vesanje
(Die Zeit der Zigeuner)
Regie: Emir Kusturica (Jugoslawien 1989), mit Davor Dujmovic, Bora Todorovic, Ljubica Adzovic. - Ein halbwüchsiger Roma verlässt mit einem reichen Zigeuner-Boss ein elendes Heimatdorf in Serbien und wird Mitglied seiner Bande, die von Diebstahl, Prostitution und Hehlerei in Mailand lebt. Eine filmische Odyssee, die mit visionären, rauschhaften Bildern Wirklichkeit, Märchen und Legenden der Zigeuner verknüpft. - 23.55, ZDF. → ZOOM 2/90

ZDF zeigt mit «Erinnerst du dich, Dolly Bell?» (1981) am 17.1. und mit «Papa ist auf Dienstreise» (1984) am 24.1. noch zwei weitere Spielfilme von Emir Kusturica.

Mittwoch, 11. Januar
Tystnaden
(Das Schweigen)
Regie: Ingmar Bergman (Schweden 1963), mit Ingrid Thulin, Gunnel Lindblom, Jörgen Lindström. - Zwei Schwestern und der kleine Sohn einer der beiden Frauen kommen in eine fremde Stadt, deren Bewohner eine unverständliche Sprache sprechen und die offenbar von kriegerischen Auseinandersetzungen heimgesucht wurde. In einem labyrinthischen Hotel isoliert, sinken alle in lähmende Kommunikationslosigkeit. Bergman inszeniert ein Inferno der Angst, Verwirrung und Hilflosigkeit, wobei gerade das Fehlen lautstarker Katastrophen dem Film eine Aura eisiger Kälte und suggestiver Bedrohung verleiht. Aufgrund seiner Anfang der fünfziger Jahre provozierenden Darstellung von Sexualität wurde der Film in einigen europäischen Ländern beschlagnahmt bzw. zensiert. - 23.00, 3sat.

Donnerstag, 12. Januar
Judou
Regie: Zhang Yimou (VR China/Japan 1990), mit Gong Li, Li Bao-Tian, Li Wei. - Vom Wunsch nach einem Kind geleitet, kauft sich ein alter Mann eine junge Frau und beschwört damit Unheil herauf, als sie sich seinem Neffen zuwendet und aus dieser Beziehung ein Kind erwächst. Ein im vorindustriellen China spielender, brillant fotografierter Film, der die alten feudalen Strukturen des Landes zu entlarven vermag. - 23.05, SF DRS. → ZOOM 24/90
Am 19.1. ist mit «Qin ju da guansi» (1992) ein weiterer Film von Zhang Yimou auf SF DRS zu sehen.

Gilda
Regie: Charles Vidor (USA 1946), mit Rita Hayworth, Glenn Ford. - In die Freundschaft zweier Männer in Buenos Aires dringt eine attraktive Frau ein, die der eine vergessen wollte und die ihn jetzt in ein psychotisches Duell verwikkelt. Ein hervorragend inszenierter Film, der jenseits der klischeehaften Kriminalhandlung die Genre-Elemente reflektierend verbindet. - 23.55, ZDF.
Dieser Kriminalfilmklassiker gehört in das «100 Jahre Kino - Jubiläumsprogramm» des ZDF, das jeden Donnerstagabend Meilensteine aus der Filmgeschichte präsentiert.

Freitag, 13. Januar
Les parents terribles
(Die schrecklichen Eltern)
Regie: Jean Cocteau (Frankreich 1948), mit Jean Marais, Josette Day, Yvonne de Bray. - Michel gesteht seiner Mutter seine Liebe zu Madeleine ohne zu wissen, dass sie die Geliebte seines Vaters ist. Der Vater leugnet, die Mutter nimmt Gift... Ein geschliffenes Dialogstück über ein moralisch verwahrlostes Bürgertum, das mit sezierendem Blick kritisiert wird. - 22.55, 3sat.

Sonntag, 15. Januar
Der Fall Karl Stauffer-Bern
Regie: Gaudenz Meili, Bernhard von Arx (Schweiz 1968). - Der Dokumentarfilm zeichnet den bewegten Lebensweg und das Schicksal des Schweizer Malers und Bildhauers Karl Stauffer-Bern, der Ende des 19.Jahrhunderts als einer der gesuchtesten Porträtmaler galt. - 10.00, 3sat.

Bad Boy Bubby 95/01

Regie und Buch: Rolf de Heer; Kamera: Ian Jones u. a.; Schnitt: Suresh Ayyar; Musik: Graham Tardif; Besetzung: Nicholas Hope, Claire Benito, Ralph Cotterill, Carmel Johnson, Natalie Carr, Norman Kaye u. a.; Produktion: Australien/Italien 1993, Bubby P/L, Fandango, 112 Min.; Verleih: Filmcooperative, Zürich
Als «enfant sauvage» der neunziger Jahre verbringt Bubby die ersten 35 Lebensjahre in einem kalten, grauen Kellerloch zusammen mit seiner übermächtigen Mutter, die ihn versorgt und sexuell missbraucht. Durch einen Elternmord befreit sich der naiv unschuldige Bubby und beginnt seine Entdeckungsreise in unbekannte Erlebniswelten, auf der alle Sinne offen sind für Neues und Ungewohntes. Ein provokanter Essay zum Chaos im Alltag und zu den Werten des postindustriellen Lebens.
→10/93 (S. 5), 1/95

E*

Balagan 95/02

Regie und Buch: Andres Veiel, unter Verwendung von Ausschnitten aus dem Theaterstück «Arbeit macht frei» von David Maayan und Schauspielern des Theaterzentrums Akko; Kamera: Hans Rombach; Schnitt: Bernd Euscher; Besetzung: Madi Smadar Maayan, Khaled Abu Ali, Moni Yosef u. a.; Produktion: Deutschland 1993, Journal Film/ZDF, 95 Min.; Verleih: Robert Richter, Bern.
Dokumentarfilm über drei Schauspieler des israelischen Theaterzentrums Akko, Vertreter einer jungen Generation, die immer noch unter dem (Ein-)Druck der nationalsozialistischen Massenmorde leidet. Einerseits wird ihr Theaterstück über die NS-Verfolgung und deren Folgen dokumentiert: heftige, aggressive Szenen zwischen Blasphemie und Provokation. Andererseits porträtiert der Film mit grosser Intensität den Zwiespalt ihrer Empfindungen und Gedanken zwischen Einsicht und Verzweiflung. Ein wichtiger, herausfordernder Film voller bitterer Eindrücke einer tiefen Ratlosigkeit, die zugleich Abbild eines zerrissenen Landes sind. - Ab etwa 14.
→1/94 (S. 38), 2/95

J*

Le ciel et la boue (Bauen war mein Leben) 95/03

Regie: Frédéric Gonseth; Buch: F. Gonseth, Claude Muret; Kamera: Hugues Ryffel, Willy Rohrbach; Ton: Fred Kohler; Schnitt: Patrick Guignet, Eliane Guignet; Musik: Catherine Azad; Mitwirkende: Bauarbeiter und ihre Familien; Produktion: Schweiz 1994, CinéManufacture mit TSR u. a., 90 Min.; Verleih: Frédéric Gonseth, Luthry.
1990/91, noch zur Zeit der Konjunktur, machte Frédéric Gonseth einen (unvollendet gebliebenen) Kurzfilm über Arbeiter auf Baustellen am Genfersee. 1993 suchte er die damals Gefilmten, die alle inzwischen ihre Arbeit verloren haben, wieder auf und bringt sie, ihre Frauen und Kinder behutsam zum Sprechen. Begleitet von einem sachlichen und doch engagierten Kommentar, zeigen die neun Kurzporträts, wie diese Menschen - Ausländer und Schweizer -, denen plötzlich der Boden unter den Füssen weggezogen worden war, mit ihrer Situation fertig werden - die einen besser, die anderen schlechter.
→1/95

J*

Bauen war mein Leben

Corrina, Corrina 95/04

Regie und Buch: Jessie Nelson; Kamera: Bruce Surtees; Schnitt: Lee Percy; Musik: Rick Cox; Besetzung: Ray Liotta,Tina Majorino, Wendy Crewson, Larry Miller, Erica Yohn u. a.; Produktion: USA 1994, Steve Tisch, 114 Min.; Verleih: Elite Film, Zürich.
Eine gutherzige schwarze Kinderfrau wird für ein Mädchen engagiert, das nach dem Tod seiner Mutter verstummt ist. Die junge Frau bringt nicht nur die Kleine zum Sprechen, sondern erweist sich schliesslich auch als ideale Ehefrau für den Vater. Ein einfallsloses Rührstück, das nur zu Beginn unterhält, dann jedoch die vorhersehbare Handlung nur noch langweilend abspult. - Ab etwa 14.

J

Disclosure (Enthüllung) 95/05

Regie: Barry Levinson; Buch: Paul Attanasio, nach dem gleichnamigen Roman von Michael Crichton; Kamera: Anthony Pierce-Roberts; Schnitt: Stu Linder; Musik: Ennio Morricone; Besetzung: Michael Douglas, Demi Moore, Donald Sutherland, Caroline Goodall u. a.; Produktion: USA 1994, Baltimore/Constant, 127 Min.; Verleih: Warner Bros., Zürich.
Ein Familienvater arbeitet in einer Computerfirma und soll befördert werden, doch wird einer Frau der Vorzug gegeben. Sie, seine ehemalige Geliebte, geht ihm an die Wäsche, er will in der Hinsicht nichts mehr von ihr wissen. Sie rächt sich, beschuldigt ihn der sexuellen Belästigung; er nimmt eine Anwältin, die ganze Sache entpuppt sich als grosse Intrige gegen ihn. Ein lahmer Film, der zwar durch gute Darsteller(innen) und eine treffend gezeichnete Dschungel-Geschäftsmentalität beeindruckt, doch weder Biss noch Emotionalität hat und stromlinienförmig auf der biederen Zeitgeistkurve surft.
→1/95

E

Enthüllung

Exotica 95/06

Regie und Buch: Atom Egoyan; Kamera: Paul Sarossy; Schnitt: Susan Shipton; Musik: Mychael Danna; Besetzung: Bruce Greenwood, Mia Kirshner, Elias Koteas, Don McKellar, Arsinée Khanjian, Sarah Polley u. a.; Produktion: Kanada 1994, Ego Film Arts, 103 Min., Verleih: Cinétell, Genf.
Verschiedene Personen, Frauen und Männer, umkreisen sich im Umfeld eines Nachtclubs mit Striptease-Tänzerinnen. Aber keine(r) dringt je zum andern durch, alle sind sie Gefangene ihrer Phantasmen, ihrer Vergangenheit. Und dennoch: Was leicht zur Zeichnung depressiv-narzisstischer Verlorenheit hätte geraten können, wurde eine faszinierende Studie über die produktive Kraft der Trugbilder, die uns am Leben hält.
→9/94 (S. 4), 1/95

E*

Felidae 95/07

Regie: Michael Schaack; Buch: Martin Kluger, Akif Pirinçci, nach dem gleichnamigen Roman von A. Pirinçci; Design: Paul Bolger, Armen Mekonian; Kamera: Werner Loss; Schnitt: Klaus Basler; Stimmen: Ulrich Tukor, Mario Adorf, Klaus Maria Brandauer, Helge Schneider, Uwe Ochsenknecht u. a.; Produktion: Deutschland 1993, Senator/Trickompany/Fontana, 85 Min.; Verleih: Focus Film, Zürich.
Ein ebenso intelligenter wie geschwätziger Kater stösst im neuen Viertel, in das es ihn verschlagen hat, auf eine Mordserie, bei der Katzen ganz offensichtlich von jemandem aus den eigenen Reihen getötet werden. Gemeinsam mit Freunden kommt der Tier-Detektiv einem rachsüchtigen Artgenossen auf die Spur, der in einem menschlichen Versuchslabor malträtiert worden war. Die Verfilmung des Erfolgsromans als spannender Zeichentrickfilm, der den Spuren des *film noir* folgt, sich um Ernsthaftigkeit und Atmosphäre bemüht, allerdings den angestrebten Naturalismus in der Figurenzeichnung nie ganz einlöst.

J*

Junior 95/08

Regie: Ivan Reitman; Buch: Kevin Wade, Chris Conrad; Kamera: Adam Greenberg; Schnitt: Sheldon Kahn, Wendy Greene Bricmont; Musik: James Newton Howard; Besetzung: Arnold Schwarzenegger, Danny DeVito, Emma Thompson, Frank Langella, Pamela Reed, Judy Collins u. a.; Produktion: USA 1994, Northern Lights, 109 Min.; Verleih: UIP, Zürich.
Der Wissenschaftler Arnold Schwarzenegger lässt sich als Versuchsperson für die Erprobung einer neuen Fruchtbarkeitsdroge ein weibliches Ei einpflanzen und wird - tatsächlich - schwanger. Dieses Wunder der Natur gibt Gelegenheit, den Kraftprotz vom Dienst als sensible Mama in spe vorzuführen, illuster assistiert von Danny DeVito als fürsorglichem Freund und Emma Thompson als Leihmutter wider Willen. Eine mässig originelle, altmodische und dennoch nachdenklich machende Komödie über die Möglichkeit des (noch?) Unmöglichen.

J

Filme am Fernsehen

Sonntag, 15. Januar
Dokumentarisch arbeiten
Der Filmemacher Christoph Hübner stellt in ausführlichen Einzelgesprächen sechs renommierte Dokumentarfilmer vor, die ein weites Spektrum an Stilen und Ausdrucksweisen repräsentieren. Er fragt nach ihrem Selbstverständnis, ihren Interessen, ihrem Vorgehen bei der Beobachtung und Abbildung der Wirklichkeit. Das erste Gespräch findet mit Peter Nestler (Deutschland/ Schweden) statt. - 21.55, 3sat.
Die Reihe wird fortgesetzt am 5.2. mit Herz Frank (Lettland), am 12.3. mit Volker Koepp (Deutschland), am 9.4. mit Johan van der Keuken (Niederlande), am 14.5. mit Klaus Wildenhahn (Deutschland) und am 11.6. mit Richard Dindo (Schweiz).

Mittwoch, 18. Januar
Roma
Regie: Federico Fellini (Italien 1971), mit Peter Gonzales, Fiona Florence, Marcello Mastroianni. - Fellini zeichnet aus sehr persönlicher Sicht verschiedene Aspekte der teils lebensstrotzenden, teils von Mächten des Verfalls bedrohten Stadt Rom. Das mit imponierendem Aufwand inszenierte Stadtporträt fasziniert in seiner Mischung aus Erinnerung und Gegenwart, Realität und Phantasie. - 23.00, ARD.

Mikado
Regie: Heidi Köpfer Slebodzinski (CH 1994). - In befreiter Schwerelosigkeit bewegt sich in diesem Tanzvideo ein Körper nach den Zufallsgesetzen eines Kinderspiels; aus Tanz wird Film und aus Film musikalische Dichtung. - 23.05, SF DRS.
In der gleichen Sendung (Filmszene Schweiz) sind mit «Ich sass dann da...» (1994) von Christian Davi, Bettina Holzhausen und «Die Farbe des Klangs des Bildes der Stadt» (1993) von Elisabeth Wandeler-Deck zwei weitere experimentelle Filme zu sehen.

Donnerstag, 19. Januar
Le silence est d'or
(Schweigen ist Gold)
Regie: René Clair (Frankreich 1947), mit Maurice Chevalier, François Périer, Marcelle Derrien. - Die Geschichte spielt hinter den Kulissen eines Pariser Filmateliers: Ein Regisseur, der sich zuerst nur als Beschützer einer jungen Frau aus der Provinz fühlt, verliebt sich in sie. Doch ein schüchterner Verehrer ist ihr nachgereist und er lernt durch seinen Schauspielunterricht den Regisseur kennen. Die sentimentale, aber ironisch aufbereitete Liebesgeschichte dient Clair auch für eine perfekte Inszenierung der Kinoanfänge um 1900. - 22.45, Südwest 3.

Sonntag, 22. Januar
Sertschawan
Regie: Beatrice Michel Leuthold, Hans Stürm (Schweiz 1992). - Dokumentarfilm über das Leben, Leiden und Sterben der unterdrückten Kurden in der iranischen Provinz West-Aserbeidschan. Die Bilder vom Leben dieses Volkes lenken unseren von der Bilderflut katastrophenmüden Blick auf die Menschen, die wir in den Medien oft nur als anonyme Informationsträger, als Chiffren für Elend und Tod, wahrnehmen. - 21.10, 3sat. → ZOOM 1/93

Montag, 23. Januar
Frameup (12 Movements to the Only Conclusion)
Regie: Jon Jost (USA 1993), mit Nancy Carlin, Howard Swain, Kathryn Sannella. - Das Road-Movie erzählt in einer Art Passionsspiel in zwölf Teilen die Geschichte von einem Gangsterehepaar, das durch die USA fährt. Mit unterschiedlichen narrativen und formalen Stilelementen - vom B-Movie bis zur Avantgarde, von raffinierten Animationstechniken bis hin zu rasanten Action-Film-Szenen - zeigt der Film die stumpfe Beziehungslosigkeit und Kommunikationsunfähigkeit dieser naiven jungen Menschen. - 22.35, ORF 2.

Mittwoch, 25. Januar
True Confessions
(Fesseln der Macht)
Regie: Ulu Grosbard (USA 1981), mit Robert De Niro, Robert Duvall, Charles Durning. - Ein Polizeiinspektor klärt im Los Angeles von 1948 den Mord an einer Prostituierten auf, wobei ihn die Spuren immer näher an seinen eigenen Bruder heranführen. Ein bis in die Details stimmiger, schauspielerisch hervorragender Kriminalfilm, der kritisch die Grenzen von Macht und Moral, Karriere und Verantwortung thematisiert. - 13.55, SF DRS. → ZOOM 1/82

Donnerstag, 26. Januar
Cat on a Hot Tin Roof
(Die Katze auf dem heissen Blechdach)
Regie: Richard Brooks (USA 1958), mit Elizabeth Taylor, Paul Newman, Burl Ives, Judith Anderson. - Eine routinierte, schauspielerisch glänzend besetzte Verfilmung des Theaterstücks von Tennessee Williams: Ein autoritärer Familienpatriarch, der ohne sein Wissen an einer unheilbaren Krankheit leidet, erlebt an seinem 65.Geburtstag, wie die Familie langsam zerfällt. Er hat sich immer nur um seine Karriere gekümmert und spürt nun die Folgen seiner Lieblosigkeit - 13.55, SF DRS.
Das Schweizer Fernsehen DRS feiert mit einer kleinen Paul Newman-Filmreihe den 70.Geburtstag des unverwüstlichen Schauspielers. Es folgt am 28.1. «Hombre» (1966) von Martin Ritt und am 29.1. «Butch Cassidy and the Sundance Kid»(1968) von G.R. Hill.

Xuese qing chen
(Ein blutroter Morgen)
Regie: Li Shaohong (China 1992), mit Hu Yajie, Zhao Jun, Xie Xan. - Der Film rekonstruiert den Mord an einem jungen Lehrer in einem armen nordchinesischen Dorf. In einer kunstvoll strukturierten Reihe von Rückblenden entsteht ein Bild einer sowohl archaischen als auch defekten Gesellschaft, deren Stagnation sich darin spiegelt, dass sie einen «angekündigten Tod» nicht zu verhindern vermag. - 23.20, SF DRS.
→ ZOOM 8/93

Urga
Regie: Nikita Michalkow (Frankreich/ UdSSR 1991), mit Wladimir Gostjuchin, Larissa Kuwnezowa. - Nach einer Autopanne in der Steppenlandschaft der inneren Mongolei findet ein russischer Strassenarbeiter Unterschlupf bei einer Schafzüchter-Familie. Es entwickelt sich eine tiefe Freundschaft zu seinen Gastgebern, deren familiärer Friede durch die Geburten-Quote der Bürokratie auf die Probe gestellt wird. Ein humorvoll und mit überwältigenden Landschaftsaufnahmen inszenierter Film, der sein Plädoyer gegen kulturellen Zentralismus und Naturzerstörung ununaufdringlich anbringt. - 23.40, ZDF.
→ ZOOM 1/92

Keiner liebt mich 95/09

Regie und Buch: Doris Dörrie; Kamera: Helge Weindler; Schnitt: Inez Regnier; Musik: Niki Reiser; Besetzung: Maria Schrader, Pierre Sanoussi-Bliss, Michel von Au, Elisabeth Trissenaar, Peggy Parnass u. a.; Produktion: Deutschland 1994, Cobra/ZDF, 100 Min.; Verleih: Buena Vista International, Zürich.
Die bald 30jährige Fanny, die in einem heruntergekommenen Apartementhochhaus lebt, hat es satt, noch länger Single zu sein. Aber mit ihrem Minderwertigkeitskomplex und ihrer Todessüchtigkeit hat sie es schwer, einen Mann zu finden. Ein erster Versuch schlägt denn auch fehl. Als sie sich darauf aufopfernd um einen schwarzen, homosexuellen und todkranken Nachbarn kümmert, erlebt sie dessen Zuwendung und lernt ihren eigenen Wert kennen. Als der Todgeweihte mit viel Licht und Getöse irgendwohin entschwindet, entdeckt sie endlich einen Mann, der ihr wirklicher Partner werden könnte. Skurriler Film um Einsamkeit, Wunschträume und Sehnsucht nach Liebe, allerdings angerichtet mit etwas allzuviel faulem Zauber.
E

Ladybird, Ladybird 95/10

Regie: Ken Loach; Buch: Rona Munro; Kamera: Barry Ackroyd; Schnitt: Jonathan Morris; Musik: George Fenton; Besetzung: Crissy Rock, Vladimir Vega, Ray Winstone, Sandie Lavelle, Mauricio Venegas, Clare Perkins u. a.; Produktion: Grossbritannien 1993, Parallax, 102 Min.; Verleih: Focus Film, Zürich.
Weil Maggie ein schwerer Sozialfall ist, entzieht ihr die britische Fürsorge das Sorgerecht für vier Kinder von verschiedenen Vätern. Erst eine schwierige, aber warmherzige Beziehung zu einem politisch Verfolgten Dichter aus Paraguay löst einen Veränderungsprozess aus. Ken Loach hat den authentischen Fall eines Paarschicksals noch kompromissloser als sonst als Plädoyer gegen Behördenwillkür und Beamtenohnmacht und für die utopische Toleranz gegenüber sozialen Minderheiten inszeniert. - Ab etwa 14. →3/94 (S. 4f., 38), 4/94 (S. 6), 1/95
J**

Lamerica 95/11

Regie: Gianni Amelio; Buch: G. Amelio, Andrea Porporati, Alessandro Sermoneta; Kamera: Luca Bigazzi; Schnitt: Simona Paggi; Musik: Franco Piersanti; Besetzung: Enrico Lo Verso, Michele Placido, Carmelo Di Mazzarelli, Piro Milkani u. a.; Produktion: Italien/Frankreich/Schweiz 1994, Mario & Vittorio Cecchi Gori für C.G.G. Tiger/Arena/Alia mit RAI-TV/Vega/Canal+/CNC, 112 (ursprünglich 125) Min.; Verleih: Filmcooperative, Zürich.
Zwei clevere italienische Geschäftsmänner planen in Albanien schnelles Geld zu machen, indem sie eine Schuhfirma kaufen und dafür vom italienischen Staat hohe Subventionen einstreichen. Die Sache geht schief, und einer der beiden gerät in den Strom der Flüchtlinge, die alle ins «Gelobte Land» Italien zu gelangen versuchen. Migrationsdrama von beklemmender Dichte und Aktualität, das die heutige Situation Albaniens mit der Italiens von 1945 vergleicht. →10/94 (S. 3), 1/95
J**

The Little Rascals (Die kleinen Superstrolche) 95/12

Regie: Penelope Sheeris; Buch: Paul Guay, Stephen Mazur, P. Spheeris; Kamera: Richard Bowen; Schnitt: Ross Albert; Musik: William Ross; Besetzung: Travis Tedford, Bug Hall, Britanny Ashton Holmes, Kevin Jamal Woods, Zachary Mabry u. a.; Produktion: USA 1994, Universal, 72 Min.; Verleih: UIP, Zürich.
Neuverfilmung der in den zwanziger Jahren entstandenen Slapstick-Serie «Our Gang»: Ein Mitglied einer Frauen hassenden Jungen-Bande verliebt sich in ein Mädchen und gewinnt dessen Freundschaft trotz den Intrigen seiner Kameraden und eines Nebenbuhlers.Ausserdem geht es um Go-Kart-Rennen und die Finanzierung der abgebrannten Club-Bretterbude. Die mühsam auf Spielfilmlänge gedehnte Mini-Handlung kommt aufgrund fehlenden inszenatorischen Tempos und des einfallslosen Drehbuches nie in Schwung. Da sich der Film nicht für eine Zielgruppe entscheiden kann, gerät er zwischen alle Stühle.
K

Die kleinen Superstrolche

Milk Money (Taschengeld) 95/13

Regie: Richard Benjamin; Buch: John Mattson; Kamera: David Watkin; Schnitt: Jacqueline Cambas; Musik: Michael Convertino; Besetzung: Melanie Griffith, Ed Harris, Michael Patrick Carter, Malcolm McDowell, Anne Heche, Casey Siemaszko u. a.; Produktion USA 1994, Kathleen Kennedy, Frank Marshall für Paramount, 107 Min.; Verleih: UIP, Zürich.
Der 11jährige Frank, dessen Mutter gestorben ist, besorgt sich mit zwei Freunden Geld, um in der Stadt endlich herauszufinden, wie eine echte Frau nackt aussieht. Eine Prostituierte namens V erfüllt ihren Wunsch. Und wie es das (Drehbuch-)Schicksal so will: V muss sich vor ihren kriminellen Bossen verstecken, findet Unterschlupf bei Frank, und nach einigen Wirrnissen hat dieser wieder eine Mutter, sein Vater eine Frau und zudem sein geliebtes, von Spekulanten bedrohtes kleines Sumpfbiotop. Halb Gauner-, halb Pubertätskomödie, wobei die Pubertät so gezeichnet ist, wie sie sich Erwachsene, die sich längst nicht mehr erinnern, vorstellen - ziehmlich kitschig und verlogen.
J

Taschengeld

Miracle on 34th Street (Das Wunder von Manhattan) 95/14

Regie: Les Mayfield; Buch: George Seaton, John Hughes, nach einer Story von Valentine Davies; Kamera: Julio Macat; Schnitt: Raja Gosnell; Musik: Bruce Broughton; Besetzung: Richard Attenborough, Elizabeth Perkins, Dylan McDermott, Mara Wilson, Joss Ackland u. a.; Produktion: USA 1994, Hughes Entertainment, 114 Min.; Verleih: 20th Century Fox Film, Genf.
Der Weihnachtsmann eines New Yorker Kaufhauses behauptet, der «echte» Santa Claus zu sein, und soll deshalb vor Gericht für verrückt erklärt werden. Schliesslich siegen die Gläubigkeit der Kinder und ein «Fingerzeig Gottes» über die logischen Argumente des Staatsanwaltes, und der Nikolaus kann seiner kleinen Freundin ihre Herzenswünsche erfüllen. Eine in die Länge gezogene, humor- und spannungslose Neuverfilmung eines Weihnachtsklassikers von 1947. Die satirischen Seitenhiebe verkommen zu plumpen, verlogenen Botschaften. Auch schauspielerisch enttäuschend. - Ab etwa 9.
K

Das Wunder von Manhattan

Mother's Boy (Tödliche Absichten) 95/15

Regie: Yves Simoneau; Buch: Barry Schneider, Richard Hawley, nach einem Roman von Bernard Taylor; Kamera: Elliot Davis; Schnitt: Michael Ornstein; Musik: George S. Clinton; Besetzung: Jamie Lee Curtis, Peter Gallagher, Joanne Whalley-Kilmer, Vanessa Redgrave, Luke Edwards u. a.; Produktion: USA 1994, Jack E. Freedman, Wayne S. Williams, Patricia Herskovic, 97 Min.; Verleih: Elite Film, Zürich.
Das allmählich wiedergefundene Glück eines Architekten und seiner neuen Freundin wird empfindlich gestört, als dessen Frau und Mutter der gemeinsamen Kinder nach drei Jahren zurückkehrt und mit allen Mitteln versucht, ihren Mann und ihre Familie zurückzuerobern. Ein unheimlicher, aber nicht wirklich spannender, handwerklich korrekt inszenierter, mit viel suggestiver, unheilschwangerer Musik und raffinierter Montagetechnik angereicherter Psychothriller, der jedoch in Klischeevorstellungen von der heilen amerikanischen Familienidylle versus Rabenmutter verhaftet bleibt.
E

Tödliche Absichten

Muriel's Wedding (Muriels Hochzeit) 95/16

Regie und Buch: P.J. Hogan; Kamera: Martin McGrath; Schnitt: Jill Bilcock; Musik: Peter Best; Besetzung: Toni Collette, Bill Hunter, Rachel Griffiths, Jeanie Drynan, Gennie Nevinson Brice, David Van Arkle u.a.; Produktion: Australien 1994, House and Moorhouse Films, 105 Min.; Verleih: Monopole Pathé Films, Zürich.
Muriel ist weder schön noch erfolgreich und verträumt bei Abba-Songs ganze Tage. Sie möchte unbedingt heiraten, weniger um einer Partnerschaft willen, sondern um bei ihren Freundinnen und vor sich selber an Ansehen und Achtung zu gewinnen. J.P. Hogan erzählt in seinem Spielfilmerstling, einer klassischen Emanzipationsgeschichte, die Entwicklung Muriels zu einer eigenständigen Frau: eine amüsante Komödie, kitschig und ernst, böse und lustig, mit überzeugenden Darstellerinnen und spritzigem Witz. - Ab etwa 14. →8/94 (S. 5), 1/95
J*

Muriels Hochzeit

Unveränderter Nachdruck nur mit Quellenangabe ZOOM gestattet.

K = für Kinder ab etwa 6
J = für Jugendliche ab etwa 12
E = für Erwachsene

* sehenswert
** empfehlenswert

Filme am Fernsehen

Freitag, 27. Januar
Pépé le Moko
Regie: Julien Duvivier (Frankreich 1937), mit Jean Gabin, Mireille Balin, Line Noro. - Ein französischer Bandenchef verlässt, von Heimweh und Liebe überwältigt, seinen Schlupfwinkel in Algier und wird in eine Falle gelockt. Das im Geiste des *Poetischen Realismus* Carnés und Préverts atmosphärisch dicht inszenierte Gangstermelodram ist ein herausragendes Werk des französischen Kinos der dreissiger Jahre. - 01.25, ARD.

Mittwoch, 1. Februar
Gottzfahrt
Regie: Michael Huber (Schweiz 1994). - Magisch ist die Welt und tief die Gläubigkeit des kleinen Bettelmönchs Placidus Hotspur, der im Jahr 1444 durch Zauberwälder und Legenden nach Ein-Einsiedeln wallfahrt. Von seltsamen Menschen auf seltsamen Reisen, vom himmlischen Paradies und von den irdischen Höllen erzählt dieser hintergründige Kurzspielfilm.- 23.05, SF DRS. Anschliessend ist auf SF DRS mit «Bowling» (1994), ein weiterer Kurzfilm von Michael Huber zu sehen.

Donnerstag, 2. Februar
La ronde (Der Reigen)
Regie: Max Ophüls (Frankreich 1950), mit Adolf Wohlbrück, Simone Signoret, Serge Reggiani. - Ophüls hat Arthur Schnitzlers skandalumwittertes Bühnenstück von 1900 zu einem morbid-zynisch-fröhlichen Film geformt. Der Reigen der sich treffenden und sich wieder verlassenden Partner in der Wiener Bourgeoisie um die Jahrhundertwende ist atmosphärisch dicht und überzeugend in einem Bild lächelnder Leichtigkeit und koketten Charmes inszeniert. - 22.45, Südwest 3.

Samstag, 4. Februar
Brazil
Regie: Terry Gilliam (Grossbritannien 1984), mit Jonathan Pryce, Robert De Niro, Bob Hoskins. - In einem bizarren Überwachungsstaat der Zukunft gerät ein kleiner Angestellter durch einen Tippfehler in Schwierigkeiten und lernt die monströse Brutalität der Bürokratie kennen. Die abstruse Geschichte wird in einer Mischung aus surrealistischen Traumvisionen, rasanten Action-Turbulenzen und bitterböser Satire erzählt. Das ist schrillstes Kino als atemberaubende Geisterbahnfahrt und massive Überwältigung der Sinne. - 23.15, SF DRS. → ZOOM 10/85

Sonntag, 5. Februar
Mirakel
Regie: Leopold Huber (Schweiz/Österreich 1990), mit Dietmar Schönherr, Philip Stadler, Astrid Keller. - Ein Waisenjunge kommt nach dem Tod der Grossmutter zu Bergbauern in ein abgelegenes Alpendorf, wo er durch Zuwendung eines Obdachlosen aus seiner Verschlossenheit findet. Eine feinfühlige, mit surrealen Elementen versetzte Geschichte, die ihre Figuren in liebevoller Schrulligkeit zeigt und mit ihrer subjektiven Kamera immer wieder die Sichtweise des Jungen übernimmt. - 14.00, SF DRS. → ZOOM 3/91

Mittwoch, 8. Februar
Hélas pour moi
Regie: Jean-Luc Godard (Schweiz/Frankreich 1993), mit Gérard Depardieu, Laurence Masliah, Bernard Verley. - Ein Film durchquert sich selbst auf der Suche nach Figuren und Handlungselementen, um die herum sich eine Geschichte entwickeln kann. In Godards Werk wird Sinn nicht durch fixe Erzählmuster als etwas Fertiges repräsentiert; er blitzt vielmehr auf zwischen den Bildern, in den Lücken und Spalten, denen letztlich keine Filmerzählung entgeht. - 23.00, ARD. → ZOOM 11/93

Donnerstag, 9. Februar
December Bride (Dezemberbraut)
Regie: Thaddeus O'Sullivan (Irland/England 1990), mit Saskia Reeves, Donal McCann, Ciaran Hinds. - Nordirland um die Jahrhundertwende: Gegen den Widerstand von Pfarrer, Behörden und Bevölkerung leben zwei Brüder mit ihrer Magd in einem eheähnlichen Verhältnis zusammen. Trotz gesellschaftlicher Isolation beugen sie sich nicht den Konventionen. In seiner Motivation etwas unklar gefasst, beeindruckt der Film durch seine Bildsprache, seinen kraftvollen Ausdruck und seine präzis spielenden Hauptdarsteller. - 23.15, SF DRS.

Monsieur Hire
Regie: Patrice Leconte (Frankreich 1989), mit Michel Blanc, Sandrine Bonnaire, Luc Thuillier. - Ein von allen geschnittener hässlicher und eigenbrötlerischer Mann verliebt sich in eine junge Frau, die er allabendlich von seinem Fenster aus in ihrer Wohnung beobachtet. Er glaubt, das Wissen um ihr düsteres Geheimnis für seine Zwecke nutzen zu können. Ein trister Film über ein erstarrtes Leben und trügerische Hoffnungen, der geschickt die Sympathie der Zuschauer lenkt. Durch die gelungene filmische Umsetzung des Stoffes und die überragende Interpretation entwikkelt sich eine Lektion über die Ambivalenz von Gut und Böse. - 23.15, ORF 2. → ZOOM 19/89

Freitag, 10. Februar
Radio Days
Regie: Woody Allen (USA 1987), mit Seth Green, Josh Mostel, Dianne Wiest, Mia Farrow. - In facettenreicher Erzählmanier wird das Lebensgefühl durchschnittlicher amerikanischer Bürger der dreissiger und vierziger Jahre an der Ostküste geschildert. Dies ist verwoben mit der Darstellung von Wirkung und Wirklichkeit des seinerzeit noch besonders attraktiven Radios. Eine liebevolle, charakterreiche und bis in kleinste formale Details stimmige Huldigung an das nachhaltige Bedürfnis, sich in mediale Illusionen zu flüchten. - 23.30, SF DRS. → ZOOM 19/1987

I Want to Go Home
Regie: Alain Resnais (Frankreich 1988), mit Adolph Green, Gérard Depardieu, Laura Benson, Linda Lavin. - Ein New Yorker Altmeister des Cartoons wird zur grössten Comic-Ausstellung nach Paris eingeladen und macht auf der Suche nach seiner ihm seit langem entfremdeten Tochter frustrierende Erfahrungen, weil er mit Sprache und Gewohnheiten des Landes nicht zurechtkommt. Resnais ironische Komödie konfrontiert verschiedene Formen moderner Kunst- und Kulturszene zwischen alter und neuer Welt. Eine mit vielen Anspielungen anspruchsvoll-charmante Meditation über das Missverstehen und dessen Überwindung. - 00.00, ZDF. → ZOOM 6-7/92

(Programmänderungen vorbehalten)

00 Schneider - Jagd auf Nihil Baxter 95/17

Regie und Musik: Helge Schneider; Buch: Brötchen; Kamera: Christoph Schlingensief; Schnitt: Andrea Schumacher; Besetzung: H. Schneider, Helmut Körschgen, Andreas Kunze u. a.; Produktion: Deutschland 1994, Hanno Huth für Senator, etwa 90 Min.; Verleih: Frenetic Films, Zürich.
Komissar 00 Schneider bringt den Mörder eines Zirkusclowns zur Strecke. Ein neuerlicher Versuch des Anti-Entertainers Helge Schneider, seine höchst zweifelhaften Talente auf der Leinwand zu demonstrieren, diversen Laien Gelegenheit zu abstrusen Auftritten zu geben und nebenbei gegen alle Regeln des Filmhandwerks zu verstossen. Die «Kunst» des Dillettierens erreicht neue Höhen respektive Tiefen und demonstriert mehr Verweigerung als einen Film. - Ab etwa 9.
K

The River Wild (Am wilden Fluss) 95/18

Regie: Curtis Hanson; Buch: Denis O'Neill; Kamera: Robert Elswit; Schnitt: Joe Hutshing, David Brenner; Musik: Jerry Goldsmith; Besetzung: Meryl Streep, Kevin Bacon, David Strathairn, Joseph Mazzello, John C. Reilly, Benjamin Bratt u. a.; Produktion: USA 1994, Turman-Foster, 111 Min.; Verleih: UIP, Zürich.
Eine als Geburtstagsgeschenk für den halbwüchsigen Sohn gedachte Wildwasserfahrt wird durch das unerwartete Auftauchen flüchtiger Verbrecher zu einer seelischen und körperlichen Zerreissprobe für die Mutter einer ohnehin schon reichlich zerrütteten Familie. Meryl Streep spielt zwar bravourös, aber letztlich doch nicht ganz glaubwürdig die starke, allen Gefahren auf dem Wildwasser mit seinen Stromschnellen gewachsene Frauenfigur. Zudem verheddert sich der Film hoffnungslos in dramatischen Abenteuerklischees und oberflächlich-feministischer Bemäntelung einer letztlich konventionellen Geschichte.
J

Am wilden Fluss

Romeo Is Bleeding 95/19

Regie: Peter Medak: Buch: Hilary Henkin; Kamera: Dariusz Wolski; Schnitt: Walter Murch; Musik: Mark Isham; Besetzung: Gary Oldman, Lena Olin, Annabella Sciorra, Juliette Lewis, Roy Scheider, Michael Wincott u. a.; Produktion: USA 1993, Working Title/Hilary Henkin, 100 Min.; Verleih: Elite Film, Zürich.
Ein dem Geld und den Frauen verfallener korrupter Polizist verstrickt sich immer mehr in seine Kontakte zur Mafia. Als er in einer schönen Verbrecherin seine Meisterin findet, wird er zum Bauernopfer in einem Spiel, dessen Dimensionen er nicht überschaut. Ein bizarrer Film über den selbstverschuldeten Verlust des Lebensglücks. Die uneinheitliche Inszenierung sucht ihr Heil in immer grelleren, zum Ende recht gewalttätigen Effekten und durchkreuzt die Bemühungen der guten Darsteller(innen).
E

Les roseaux sauvages 95/20

Regie: André Téchiné; Buch: A. Téchiné, Gilles Taurand, Olivier Massart; Kamera: Jeanne Lapoirie; Schnitt: Martine Giordano; Besetzung: Élodie Bouchez, Gaël Morel, Stéphane Rideau, Frédéric Gorny, Michèle Moretti u. a.; Produktion: Frankreich 1994, IMA/Les Films Alain Sarde, 110 Min.; Verleih: Cinétell, Genf.
Im Sommer 1962 begegnen sich in einem kleinen französichen Dorf vier junge Leute, die konträre Meinungen über den Algerienkrieg haben. Nur zögernd nähern sie sich aneinander an. André Téchiné beschreibt das Verhalten der jungen Menschen in sehr zurückhaltenden Bildern und macht es damit verständlich, ohne es zu beurteilen. - Ab etwa 14. →1/95
J*

The Specialist 95/21

Regie: Luis Llosa; Buch: Alexandra Seros, nach den «Specialist»-Romanen von John Shirley; Kamera: Jeffrey L. Kimball; Musik: John Barry; Schnitt: Jack Hofstra; Besetzung: Sylvester Stallone, Sharon Stone, James Woods, Rod Steiger, Eric Roberts u. a.; Produktion: USA 1994, Jerry Weintraub, 109 Min.; Verleih: Warner Bros., Kilchberg.
Ein als «freier Killer» arbeitender Sprengstoffexperte wird von einer Frau angeheuert, um die Mörder ihrer Eltern zu liquidieren. Als sein Gegenspieler entpuppt sich ein ehemaliger Partner aus gemeinsamen CIA-Tagen, der nun ein Doppelspiel als Polizeiberater und als Sicherheitschef eines Mafia-Clans spielt. Ganz auf Sylvester Stallone und Sharon Stone zugeschnittene, unerquickliche Mischung aus menschenverachtenden Gewalt- und verklemmten Sexszenen, die in ihrer einfältigen Dramaturgie so voraussehbar sind, dass sie schon bald jegliche Spannung verlieren. Nur in der Rolle des Gegenspielers überzeugend, ansonsten Fliessbandproduktion.
E

Terminal Velocity (Tödliche Geschwindigkeit) 95/22

Regie: Deran Sarafian; Buch: David Twohy; Kamera: Oliver Wood; Schnitt: Frank J. Urioste, Peck Prior; Musik: Joel McNeely; Besetzung: Charlie Sheen, Nastassja Kinski, James Gandolfini, Christopher McDonald, Gary Bullock, Hans R. Peebles u. a.; Produktion: USA 1994, Interscope/Polygram, 102 Min.; Verleih: Buena Vista International, Zürich.
Die geheimnisvolle Schülerin eines Fallschirmlehrers entpuppt sich als KGB-Agentin. Auf der turbulenten Jagd nach goldschmuggelnden russischen Mafiosi kommt ihr seine Hilfe gerade recht. Der rasante Action-Film, der seine abstruse Story geistreich ironisiert und mit einer Portion Romantik garniert, bietet qualitätsvolles Unterhaltungskino und das Comeback einer hervorragenden Nastassja Kinski.
E

Tödliche Geschwindigkeit

The Thing Called Love (Entscheidung fürs Leben) 95/23

Regie: Peter Bogdanovich; Buch: Carol Heikkinen; Kamera: Peter James; Schnitt: Terry Stokes; Musik: G. Marq Roswell u. a.; Besetzung: River Phoenix, Samantha Mathis, Dermont Mulroney, Sandra Bullock, K. T. Oslin u.a.; Produktion: USA 1993, John Davis, 116 Min.; Verleih: Stamm Film, Zürich.
In Nashville, dem Mekka der Countrymusik, kreuzen sich die Wege von vier jungen Sängern, die auf einen Einstieg ins Musikgeschäft und Erfolg hoffen. Die Liebe ist der beruflichen Entwicklung eher hinderlich, doch am Ende kommt alles ins rechte Lot. Ein liebenswert-altmodischer Film, der die Mythen dieser Musikrichtung nicht hinterfragt, sondern zielstrebig dem guten Ende seiner Geschichte entgegeneilt.
E

Entscheidung fürs Leben

Utomlionnije solnzem (Trügerische Sonne/Burnt by the sun) 95/24

Regie: Nikita Michalkow; Buch: N. Michalkow, Rustam Ibragimbekow; Kamera: Vilen Kaluta; Schnitt: Enzo Meniconi; Musik: Eduard Artemiew; Besetzung: Oleg Menschikow, Ingeborga Dapkunaite, Nikita Michalkow, Nadja Michalkow, André Umansky, Wjatscheslaw Tichonow u. a.; Produktion: Russland/Frankreich 1994, Studio Trite, Camera One mit Canal+, 152 Min.; Verleih: Monopole Pathé Films, Zürich.
An einem Sommertag des Jahres 1936 feiert Oberst Kotow, Held der Oktoberrevolution, mit Frau Marussia, Töchterchen Nadja und Verwandten ein Familienfest auf seiner Datscha. Unerwartet erscheint nach zehn Jahren Abwesenheit Mitja, der erste Geliebte Marussias, und erweckt in allen die unterschiedlichsten Gefühle und Reaktionen. Nur Kotow weiss, dass Mitja der Geheimpolizei angehört und ihn, den Rivalen, noch vor Tagesende Stalins Schergen ausliefern wird. Meisterhaft schildert Nikita Michalkow, jenseits einer rachsüchtigen Abrechnung mit der Stalinära, die menschenverachtende Gewalttätigkeit eines Systems, das seine Kinder frisst. - Ab etwa 14. →6-7/94 (S. 3f.), 1/95
I**

Trügerische Sonne/Burnt by the Sun

Unveränderter Nachdruck nur mit Quellenangabe ZOOM gestattet.

K = für Kinder ab etwa 6
J = für Jugendliche ab etwa 12
E = für Erwachsene

* sehenswert
** empfehlenswert

Filme auf Video

Dharmaga tongjoguro kan kadalgun? (Warum Bodhi-Dharma in den Orient aufbrach?)
Regie: Yong-kyun Bae (Südkorea 1989), mit Pan-yong Yi, Won-sop Sin, Hae-jin Huang. - In einem buddhistischen Kloster leben ein alter Zen-Meister, sein Schüler und ein heranwachsender Waisenknabe. Die drei - sie können für die drei Lebensalter des Menschen stehen - befinden sich auf verschiedenen Stufen der Wahrheits- und Sinnsuche, inmitten einer beherrschenden Natur mit ihren vier Elementen. Der packende Film vermittelt mit seiner sensiblen Bildsprache die Erfahrung einer spirituellen Suche nach innerer Harmonie. - 135 Min.(Südkoreanisch/d); Das Video erscheint in limitierter Auflage und ist ausschliesslich für Mitglieder des «Video Club trigon film» erhältlich; trigonfilm/Film Institut, Bern. → ZOOM 2/90

Lord of the Flies
(Der Herr der Fliegen)
Regie: Harry Hook (USA 1988), mit Paul Balthazar Getty, Chris Furrh, Daniel Pipoly. - Eine Gruppe Jugendlicher ist nach einem Schiffbruch gezwungen, auf einer unbewohnten Insel das menschliche Zusammenleben neu zu organisieren. Das Experiment endet für einige von ihnen tödlich, da dumpfe Instinkte und Machtgier über Vernunft und Friedfertigkeit siegen. Ein spannungsvoller und athmosphärisch dichter Film, der sich an einen anspruchsvollen und vielschichtigen Stoff heranwagt.- 103 Min. (D); Vide-O-tronic, Fehraltdorf. → ZOOM 10/90

Poetic Justice
Regie: John Singleton (USA 1993), mit Janet Jackson, Tupac Shakur, Regina King. - Nach seinem vielbeachteten Erstling «Boyz'N The Hood» (1991)hat Singleton eine Art Fortsetzung gedreht, die wiederum kritisch das Leben der Schwarzen im südlichen Zentrum von Los Angeles schildert.In den Mittelpunkt der betont geradlinig erzählten Geschichte rückt er die junge Friseuse Justice, die ihre Gefühle und Sehnsüchte in poetischer Form ihrem Tagebuch anzuvertrauen pflegt Auf einer langen Fahrt nach Oakland findet das Mädchen nach konfliktreichen Auseinandersetzungen in Lucky, dem anfangs so wenig respektablen Briefträger, den Partner, der ihr Alleinsein beenden wird. Ein milieugerecht inszenierter Liebesfilm der allerdings nicht an «Boyz'N the Hood» heranreicht. - 88 Min. (D); Columbia Tri Star Home Video.

The Spiral Staircase
(Die Wendeltreppe)
Regie: Robert Siodmak (USA 1946), mit Dorothy McGuire, George Brent, Ethel Barrymore. - Ein junges Mädchen, das durch einen Schock die Sprache verloren hat, sieht sich von einem geisteskranken Mörder bedroht. Vor allem was die spannungsvoll-ausgeklügelte filmische Erzählweise und die Beschwörung einer beklemmenden Atmosphäre betrifft, gehört dieses Werk nach wie vor zu den Meilensteinen der Filmgeschichte. - 78 Min. (D); Rainbow Video, Pratteln.

Touch of Evil
(Im Zeichen des Bösen)
Regie: Orson Welles (USA 1957), mit Orson Welles, Charlton Heston, Marlene Dietrich,. - Ein Mordfall in einer schmutzigen Kleinstadt an der mexikanischen Grenze löst ein tödliches Duell zwischen einem jungen mexikanischen Rauschgiftfahnder und dem alten Polizeichef aus. Ein formal anspruchsvoller Kriminalfilm mit eindrucksvollen Darstellern und Darstellerinnen. - 93 Min. (D); Rainbow Video Pratteln.

Raus
Regie: Uri Urech (Schweiz 1991). - Der kurze Experimentalfilm versucht, die Entstehung von Aggression und Gewalt mit Bildern des schweizerischen Alltags verständlich zu machen. Rasche Bildfolgen und ein dröhnender Ton vermitteln den Eindruck einer von ständiger Gehetztheit und Anonymität geprägten Gesellschaft. - 9 Min. (Schweizerdt./d); Selecta/ZOOM, Zürich.

Bericht von der Drogenfront
Regie: Felix Karrer (Schweiz 1994). Ein Dokumentarfilm über den Fixeralltag in der grössten offenen Drogenszene der Schweiz, dem Lettenareal in Zürich. Karrer hat sich mit einer kleinen Videokamera drei Wochen lang in die Szene begeben und hat das Leben der Menschen dort rund um die Uhr dokumentiert. - 65 Min. (Schweizerdt../d); Film Institut, Bern.

Neu auf Video und bereits im ZOOM besprochen:

Four Weddings and a Funeral
Regie: Mike Newell (Grossbritannien 1993), mit Hugh Grant, James Fleet, Andie MacDowell. - 113 Min. (E); English-Films, Zürich. → ZOOM 6-7/94

Bhaji on the Beach
(Picknick am Strand)
Regie: Gurinder Chadha (Grossbritannien 1992), mit Kim Vithana, Jimmi Harkishin, Sarita Khajuria. - 97 Min.(E); English-Films, Zürich.
→ ZOOM 6-7/94

Madame Bovary
Regie: Claude Chabrol (Frankreich 1990), mit Isabelle Huppert, Christophe Malavoy, Jean Yanne. - 136 Min. (F/e); English-Films, Zürich. → ZOOM 11/91

Schindler's List
Regie: Steven Spielberg (USA 1993), mit Liam Neeson, Ben Kingsley, Ralph Fiennes. - 200 Min. (D); Rainbow Video, Pratteln. → ZOOM 3/94

La chasse aux papillons
(Jagd auf Schmetterlinge)
Regie: Otar Iosseliani (Frankreich 1992), mit Narda Blanchet, Pierette Pompon Bailhache, Alexandre Tscherkassoff. - 113 Min. (D); Vide-O-Tronic, Fehraltdorf. → ZOOM 5/93

Veranstaltungen

7./14./28. Januar, Zürich
Auswahlschau Feminale Köln
Im Rahmen einer Auswahlschau der «Feminale Köln» zeigt das Xenix u.a. Chantal Akermans 1993 realisiertes «Portrait d'une jeune fille de la fin des années 60, à Bruxelles». - Kino Xenix, Kanzleistrasse 56, 8026 Zürich.

15.-22. Januar, Saarbrücken/ Luxemburg
Max Ophüls Preis
Zum 16. Mal werden Nachwuchsregisseurinnen und -regisseure aus Deutschland, der Schweiz, aus Österreich und Luxemburg ihre neusten Produktionen präsentieren, dabei steht ein Wettbewerb für Langspielfilme im Mittelpunkt. Die ersten zwei Tage findet das Festival in der europäischen Kulturhauptstadt 1995 Luxemburg statt, im Verlauf des 17. Januars wird ein «Medienzug» die Festivalgäste nach Saarbrücken bringen. - Filmbüro, Mainzer Str. 8, D-66111 Saarbrücken, Tel. 0049 681/3 94 52.

20.-22. Januar, Fribourg
Körper-Gewalt-Endlichkeit
Das Seminar nimmt - anhand von Filmbeispielen - die aktuelle Diskussion zum Thema der Gewalt im Spielfilm auf. - Anmeldung bis zum 11. Januar an: Centre Rue Fries, R. Bendelac, rue Guillaume Techtermann 8, 1700 Fribourg, Tel. 037/ 22 49 84.

Bis 25. Januar, Berlin
12 Jahre, 3 Monate, 8 Tage
Filmprogramm zu «Gewaltherrschaft, Krieg und Befreiung in Europa» im Kinosaal des Martin-Gropius-Baus in Berlin. - Stiftung Topographie des Terrors, Stresemannstrasse 110, D-10963 Berlin, Tel. 0049 30/254 867 03.

Bis 26. Januar, Zürich
Retrospektive Alfred Hitchcock
In einem ersten Teil einer Hitchcock-Retro zeigt das Filmpodium unter dem Titel «Vom Frühwerk zu den englischen Meisterwerken» Filme des Altmeisters. - Filmpodium, Nüschelerstr. 11, 8001 Zürich, Tel. 01/211 66 66.

28. Januar bis 4. Februar, Clermont-Ferrand
Kurzfilmfestival
Kurzfilme alle Genres (ausgenommen Werbe- und Industriefilme) und Formate sind am 7. internationelen Kurzfilmfestival in Clermont-Ferrand zu sehen. - Festival du court métrage, rue des Jacobins 26, F-63000 Clermont-Ferrand, Tel. 0033 73/91 65 73.

Bis 28. Januar, Zürich
Geschichte des Films in 250 Filmen
In seiner filmgeschichtlichen Reihe zeigt das Zürcher Filmpodium am 8./9.1.: «2001: A Space Odyssey» (Stanley Kubrik, GB 1968); am 15./16.1.: «If» (Lindsey Anderson, GB 1968); am 22./ 23.1.: «Family Life» (Ken Loach, GB 1971) und am 29./30.1.: «La femme infidèle» (Claude Chabrol, F/I 1968). - Filmpodium, Nüschelerstr. 11, 8001 Zürich, Tel. 01/211 66 66.

Bis 28. Januar, Bern
Joseph Beuys - Ein Künstler als Gesamtkunstwerk
Das Kino im Kunstmuseum zeigt Filme von Werner Krüger, Hans Emmerling, Werner Nekes und anderen über den Plastiker und Aktionskünstler Joseph Beuys. - Kino im Kunstmuseum Bern, Hodlerstr. 8-12, 3011 Bern, Tel. 031/312 29 60.

24.-29. Januar, Solothurn
Solothurner Filmtage
Die Solothurner Filmtage feiern dieses Jahr den 30. Geburtstag. Wie immer stehen sehenswerte Schweizer Film- und Videoproduktionen aller Längen auf dem Programm, zudem sind die Sonderprogramme «Internationale Koproduktionen Minderbeteiligung Schweiz», «Centenaire du cinéma», «Kinder- und Jugendfilme» und eine «Carte-Blanche-Reihe» des Schweizer Fernsehens zu sehen. - Solothurner Filmtage, Postfach 1030, 4502 Solothurn, Tel. 065/23 31 61.

26.-28. Januar, Graz
Michael Haneke
Im Mittelpunkt dieses Symposiums steht Michael Haneke, der auch anwesend sein wird. Neben der Vorführung seiner Filme stellt die «Grazer Projektgruppe Film und Theologie» Thesen zu Hanekes Werk zur Diskussion, ausserdem stehen verschiedene Referate auf dem Programm (u.a. von Andreas Kilb und Georg Seesslen). - Institut für Fundamentaltheologie, Bürgerstr. 3, A-8010 Graz, Tel. 00433 16/82 53 00.

Bis 30. Januar, Zürich
Pedro Almodóvar
Dem spanischen Enfant terrible des Kinos widmet das Xenix eine Filmreihe. - Kino Xenix, Kanzleistrasse 56, 8026 Zürich, Tel. 01/242 73 10.

Bis 31. Januar, Zürich
Italienische Stummfilmdiven und ein Komödiant
Filme mit den italienischen Stummfilmstars Francesca Bertini, Lydia Borelli, Pina Menichelli und mit dem Komödianten Massimo Troisi sind im Filmpodium zu sehen. - Filmpodium, Nüschelerstr. 11, 8001 Zürich, Tel. 01/211 66 66.

4. Februar, Bern
Kulinarisches Kino
Das Kino im Berner Kunstmuseum startet in loser Folge eine Reihe mit Filmen, in denen lukullische Genüsse zelebriert werden. Im Anschluss an den Kinobesuch ist ein Essen vorgesehen. Die Reihe startet am 4. Februar mit «Der Hunger, der Koch und das Paradies» von Erwin Keusch und Karl Saurer (Schweiz 1981), Karl Sauer wird am anschliessenden Essen in «Jack's Brasserie» im Hotel Schweizerhof teilnehmen. Kosten inkl. Kinoeintritt, exkl. Getränke: ca. Fr. 55.-. Anmeldung bis 20.1.: Kino im Kunstmuseum, Hodlerstr. 8-12, 3011 Bern, Tel. 031/312 29 60.

10. bis 12. Februar, Zürich
Körper - Sexualität - Gewalt
Seminar mit Filmen, Workshops, Diskussionen und Analysen zum Thema «Reflexionen ästethischer Strategien im Film». - Evang. Hochschulgemeinde, Auf der Mauer 6, 8001 Zürich, Tel./Fax 01/251 44 10.

Bis 2. März, Frick
Essfilm-Festival
In Frick laden das Kino Monti und das Hotel Engel zum Augen- und Gaumenschmaus: Zu einem Pauschalpreis von Fr. 58.-- steht ein Apèro, ein Film und ein dazu passendes Menü auf dem Programm, und zwar am 2. Februar «Delicatessen» (Jeunet & Caro, Frankreich 1990) und am 2. März «Yinshi nannu/Eat Drink Man Woman» (Ang Lee, Taiwan/USA 1994). - Reservation: Kino Mont, Philipp Weiss, Frick, Tel. 064/61 04 44.

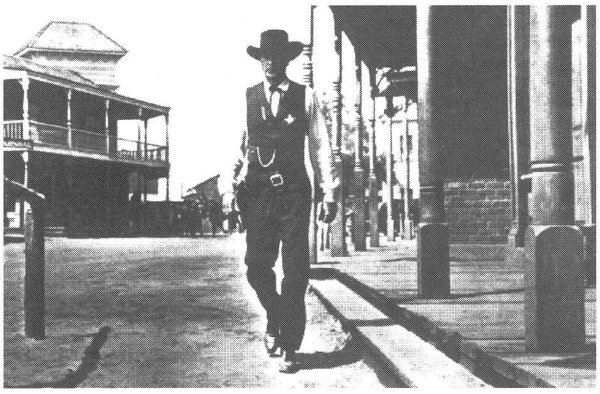
Serienhelden setzte sich mit Buck Jones, Hoot Gibson und Ken Maynard fort, welche in einem von der Geschichte losgelösten abenteuerlichen Kontext als ritterliche Helden agierten, indem sie die *damsel in distress* (die Dame in der Not) retten. Typisch für die zwanziger Jahre sind die epischen Western, die einer nach *«a usable past»* (einer brauchbaren Geschichte) suchenden Nation den Kollektivgeist in Gestalt des ins Gelobte Land ziehenden Planwagentreks (James Cruze, «The Covered Wagon»; Raoul Walsh, «The Big Trail») und des Baus der transkontinentalen Eisenbahn (John Ford, «The Iron Horse») vorführen: Die Eroberung des Westens erfordert eine Synthese von Kollektiv und Individuum, von Mensch und Natur, von alt und neu. In diesen epischen Western wird der Gründungsmythos in einer Zeit präsentiert, in der sich Amerika auf der Suche nach sich selbst in einer weltpolitischen *splendid isolation* befand und in der das die Einwanderung beschränkende Quotengesetz im Jahre 1924 verabschiedet wurde.

Einheit von Mythos und Geschichte

Während der dreissiger Jahre fiel dem Westernhelden die Aufgabe zu, die traditionellen Werte eines populistischen Amerika wie Selbstvertrauen, Nachbarschaftlichkeit und *common sense* einer von der Wirtschaftskrise erschütterten Nation zu vermitteln. Singende Cowboys wie Gene Autry und Will Rogers sorgten mit Gitarre und Pferd in einem zeitgenössischen Westernszenario für den Sieg von Recht und Moral über die in Autos fahrenden Schurken des Finanzkapitals. Das Gebot nationaler Kooperation während der Depression und des 2. Weltkriegs spiegelt sich in der Beliebtheit der sogenannten Trio-Western der B-Produktion mit einem Helden-Dreigespann: «Hopalong Cassidy», «The Three Mesquiteers», «The Range Busters», «The Trail Blazers», «The Rough Riders». Allein schon die Titel dieser Trio-Western sprechen den geforderten Kollektivgeist an. Auch in den populistisch gestimmten A-Western jener Zeit reproduziert sich der grundsätzliche Konflikt zwischen dem Grosskapital und dem kleinen Mann. Ein Beispiel hierfür ist Henry Kings *«Jesse James»* (1938), in dem die Eisenbahngesellschaft und ihre Vertreter als Erzschurken dargestellt werden, die den Titelhelden auf die Bahn der Gesetzlosigkeit bringen. Hier wird indirekt den grossen Korporationen der Industrie die Schuld an der wirtschaftlichen Krise der Zeit angelastet.

Das Jahr 1939 ist das *annus mirabilis* des Western, in dem Filme wie John Fords «Stagecoach», Cecil B. DeMilles «Union Pacific», Michael Curtiz' «Dodge City» und George Marshalls «Destry Rides Again» erscheinen. Allen diesen Filmen ist gemein, dass sie Amerikas Schicksal am Ende der Depression und am Anfang des 2. Weltkriegs als Aufbruch in eine neue Zeit interpretieren. In den fünfziger Jahren zelebriert der Western Amerikas Status als Weltmacht, welcher jedoch immer der Bedrohung durch feindliche Mächte ausgesetzt ist. Fred Zinnemanns «High Noon» (1952) und George Stevens' «Shane» (1953) sind Parabeln auf diese Zeit. In der Folgezeit führt der Western seine Aufgabe fort, die fortlaufende amerikanische Geschichte zu reflektieren.

Der Western verkörpert die untrennbare Einheit von Mythos und Geschichte in den USA. Er ist als ältestes populäres Genre in Amerika gleichzeitig ein nationales Epos und der Gründungsmythos der Vereinigten Staaten, der für das weisse protestantische Amerika eine kollektive Ideologie, eine Gesellschaftstheorie und ein utopisches Wunschbild bereitstellt. Als kollektive Ideologie lindert der Western soziale Ängste; als Gesellschaftstheorie beschreibt und erklärt er auf verständliche Art komplizierte und verwickelte gesellschaftliche Ereignisse sowie Prozesse und bietet klare Lösungen an; als utopisches Wunschbild propagiert er den amerikanischen Traum und stabilisiert die gesellschaftliche Ordnung. Auf seiner klar erkennbaren Erzählebene handelt der Western von der Gründung einer sich zwischen Zivilisation und Wildnis an der *frontier* neu bildenden Nation vom frühen 17. bis zum späten 19. Jahrhundert und im Falle der Spätwestern und Gegenwartswestern von der sich an der von Leslie Fiedler so benannten *secondary frontier* und *tertiary frontier* im 20. Jahrhundert vollziehenden Identitätskrise der Helden im Spannungsfeld zwischen diesen und dem Mythos der primären *frontier*. David Millers «Lonely Are the Brave» (1962) und Sam Peckinpahs «The Ballad of Cable Hogue» (1970) exemplifizieren diese Identitätskrise. Auf der Ebene seiner Interpretationen, Bedeutungen, Bezüge und Verweise ist der Western ein sowohl die Zeitgeschichte als auch sich selbst reflektierender Mythos. ■



Gary Cooper in «High Noon» (1952) von Fred Zinnemann

Dr. Peter Bischoff, M.A., unterrichtet amerikanische Literatur und den Western an der Universität Münster. Er ist Präsident der internationalen *Deutschen Gesellschaft zum Studium des Western/The German Association for the Study of the Western*, Johannisstrasse 12-20, D-48143 Münster. Der Autor dankt der Vizepräsidentin Brigitte Simpson, M. A., und dem *troubleshooter* Christian Krug, M. A., für ihren tatkräftigen und ideenreichen Beistand bei der kurz vor *High Noon* geleisteten Hilfe am Computer.